

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

38. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 30. Juni 1900.

№ 74.

Achtung! Bestellungen auf das III. Qu. 1900
des Corr., Preis pro Quartal 65 Pf.,
wolle man im Interesse geregelter Lieferung um-
gehend veranlassen. — Nachlieferungen finden
nicht statt.

Delegiertentag

der Stereotypen- und Galvanoplastiker Deutschlands
in Dresden am 4. Juni 1900.

Tüngethal-Dresden eröffnete kurz nach 11 Uhr den Delegiertentag. Schellbach-Berlin und Freund-Hamburg werden hierauf zu Vorsitzenden, Tüngethal-Dresden zum Schriftführer gewählt. Schellbach-Berlin übernimmt den Vorsitz und hofft im Interesse der Verhandlungen auf eine ruhige, sachliche Aussprache.

Die Tagesordnung des Delegiertentages ist folgende: 1. Bericht der Zentralkommission; 2. Situationsbericht aus den verschiedenen Städten durch die Delegierten; 3. Anträge zum Delegiertentage; 4. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Bertreten ist Berlin durch Schellbach und Berlin; Braunschweig: Abt; Breslau: Schneider; Dresden: Herchel, Schwibitz, Tüngethal; Frankfurt a. M.: Lffenbach; Klnkel; Hamburg: Freund; Hannover: Gesty; Leipzig: Ed. und Th. Wasse; von Seiten der Zentralkommission sind der Obmann derselben Teeg und Trotsche erschienen, außerdem sind als Gäste die Vertreter des Gewerks. Dresden, Gauvorsteher Wendische und Vorstandsmitglied Hofffeld, anwesend.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Tüngethal namens des Dresdener Vereins die Erschienenen und hofft, daß die Verhandlungen Erfriehliches zum Wohle der Gesamtkollegenzeitigen nützen. Freund-Hamburg dankte im Namen der Delegierten für die freundliche Aufnahme, welche sie in Dresden gefunden. Gauvorsteher Wendische-Dresden sprach seinen Dank für die Einladung aus und hofft, daß auch die heutigen Beratungen zum fernern Wachsen des Verbandes beitragen möchten.

Zum ersten Punkte der Tagesordnung nahm Teeg-Berlin das Wort. Er führte aus, daß, wie ja bekannt sei, die erste Zentralkommission nicht mehr existiere, daß durch diese viel vernachlässigt worden sei und sich das Mißtrauen auf die jegige zum Teile übertragen habe, jedoch seien unter der neuen Zusammensetzung der Zentralkommission in letzter Zeit bereits drei Vereine gegründet worden, welches doch wohl von einer Tätigkeit der jegigen Kommission zeuge. Trotsche-Berlin, Schriftführer der Zentralkommission, brachte den Bericht, welcher auch schriftlich vorlag, in ausführlicher Weise zum Vortrage. Es ging daraus hervor, daß sich die Zentralkommission die größte Mühe gegeben hat, den Indifferentismus unter den Kollegen zu beseitigen. So wurde ein Flugblatt an die verschiedenen Gau- und Bezirksvorstände gesandt, jedoch ging, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, meist nicht einmal eine Antwort darauf ein, es sei dies um so mehr zu verurteilen, da ja den betreffenden Herren keine Unkosten entstehen sollten. Agitationstouren wurden zwei unternommen, die beide von gutem Erfolge begleitet waren. Kollege Ed. Wasse-Leipzig war in Braunschweig und Trotsche-Berlin in Hannover. In Breslau sei vor acht Tagen der Verein gegründet worden und gehörten ihm die Schriftgießerkollegen mit an; hier sei dem Gauvorsteher Schlag viel zu danken. Eine Statistik über die Verhältnisse der Stereotypen- und Galvanoplastiker in ganz Deutschland sei von der Zentralkommission angeregt und in Szene gesetzt worden und würde dieselbe, sobald diese vollständig vorliege, im Corr. veröffentlicht werden. Er kam weiter auf verschiedene Berichte im Corr. zurück, welche nicht zu billigen seien, und führte noch an, warum die Zentralkommission nicht energischer an die Öffentlichkeit trete. Am Schlusse dankte er allen denjenigen, welche der Zentralkommission hilfreich zur Seite standen, betonte ferner noch, daß wir nur im Sinne der modernen Arbeiterbewegung etwas erreichen könnten und so wollten wir auch ferner Hand in Hand mit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker für die Organisation werben und schloß mit der Versicherung, daß die Zentralkommission nie das Mahnwort vergessen habe: Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Klnkel-Frankfurt kam auf den Frankfurter Bericht zu sprechen und verteidigte denselben, auch das sogenannte geheime Arbeiten verurteilte er und wünschte lieber völlige Öffentlichkeit; das beste Weibchen unserer engern Fachorganisation wünschten auch die Frankfurter Kollegen. Freund-Hamburg führte an, wie es bei der Gründung des Hamburger Vereins zugegangen sei: nach mehrmaligem Schreiben sei erst eine Antwort eingegangen, hier hätte doch unbedingt sofort Nachricht erfolgen müssen. Teeg verteidigte die Zentralkommission und teilte mit, daß er bei Übernahme des Postens absolut nichts erhalten habe, Adressen und dergleichen seien nicht vorhanden gewesen, also liege die Schuld doch wohl nicht an ihm. Freund erwiderte, daß durch die Erklärung Teeg's nun festgestellt sei, daß die frühere Zentralkommission viel vernachlässigt habe und auch an der Verzögerung der Gründung des Hamburger Vereins schuldige sei. Der Vorsitzende Schellbach verlas hierauf einen Brief der ersten Zentralkommission. Nachdem E. Wasse dazu gesprochen und die Sitzung der Zentralkommission, welche zur Amtsniederlegung derselben führte, geschildert und auch Schellbach verschiedene Unwahrheiten in diesem Briefe festgestellt und noch bemerkte, daß die erste Zentralkommission nichts geleistet habe und auch nichts leisten, infolgedessen auch kein Material haben konnte, wurde über diesen Brief zur Tagesordnung übergegangen. Freund bedauerte nochmals das Verhalten der alten Zentralkommission; er habe auch keine Hoffnung auf die neue gehabt, durch den erstatteten Bericht sei er anders überzeugt und hoffe nun das beste. Schwibitz-Dresden nimmt den Corr.-Bericht der Dresdener Kollegen in Schutz. E. Wasse will wissen, wann und wo die Leipziger Kollegen die Zentralkommission angegriffen haben. Trotsche verlas die betreffenden Berichte im Corr. und wies die Angriffe der Leipziger Kollegen zurück. E. Wasse erwiderte, daß die Leipziger Kollegen in keiner Weise die Zentralkommission angegriffen wollten und bemängelte weiter die Fassung des Inzerates für den Delegiertentag im Corr. Nachdem noch Trotsche, Tüngethal und Freund dazu gesprochen, wurde Schluß der Rednerliste angenommen. Trotsche brachte hierauf das Protokoll der betr. Sitzung der Zentralkommission vom 19. November zur Verlesung. Gesty-Hannover verteidigte die Kollegen Hannovers gegen die Angriffe der ersten Zentralkommission, es liege sehr viel an den Verhältnissen Hannovers. Klnkel bemerkte, daß die Zentralkommission das Recht habe, den Delegiertentag einzuberufen, doch sei in Zukunft darauf Bedacht zu nehmen, nicht zu spät den Kollegen derartige Mitteilungen zutommen zu lassen. Th. Wasse kam auf die Unierredungen, welche auf eine Erhöhung der Beiträge zur Zentralkommission hinfielen, zu sprechen, ebenso Schellbach und Tüngethal.

Trotsche gab nun den Kassenbericht der Zentralkommission. Nach demselben war am 19. November vorigen Jahres ein Kassenbestand von 315,85 Mk. vorhanden, an Beiträgen gingen bis 1. Mai d. J. 25,50 Mk. ein, so daß die Einnahme 341,35 Mk. betrug. Die Ausgabe war für Inzerate, Druckkosten, Porto und Schreibmaterialien 46,78 Mk., für Agitationstouren und dergleichen 59,59 Mk., so daß am 1. Mai ein Kassenbestand von 234,67 Mk. vorhanden war. Klnkel, Tüngethal und Wasse wünschten über einiges im Kassenberichte Aufklärung; nachdem dies von Trotsche gegeben, freute sich Freund, konstataren zu können, daß die Zentralkommission gut gearbeitet habe und beantragte, derselben Decharge zu erteilen. E. Wasse schlug vor, eine Kommission zur Prüfung des Berichtes und der Kassenverhältnisse zu wählen. Nach längerer Debatte wurden Abt-Braunschweig, Herchel-Dresden und Klnkel-Frankfurt a. M. in diese Kommission gewählt.

Es wurde nun zum 2. Punkte der Tagesordnung: Situationsberichte, übergetreten. Schellbach brachte das Resultat der Berliner Statistik zur Verlesung. Von den 177 Stereotypen gehören 124 dem Berliner Vereine und 121 dem Verbands an, von 39 Galvanoplastikern sind 34 Vereins- und 36 Verbandsmitglieder.

Die Arbeitszeit ist meist eine 9stündige, in Zeitungsbetrieben ist sie eine kürzere, größtenteils 8stündige. Es werden 194 Gehilfen über, 13 Junge und 10 unter Minimum entlohnt. Weiter sind 36 Lehrlinge und 58 Hilfsarbeiter vorhanden. Er kam dann noch auf die Ver-

hältnisse im Lokal-Anzeiger zu sprechen. Die Hoffnungen vom vorigen Jahre hätten sich hier nicht erfüllt, denn von den 32 Stereotypen gehörten auch jetzt nur 4 dem Verbands an. Abt-Braunschweig führte aus, daß daselbst 13 Stereotypen und Galvanoplastiker, 2 Lehrlinge und 7 Hilfsarbeiter beschäftigt sind. Davon seien 7 Verbandsmitglieder. Bezahlung zum größten Teile über Minimum, Arbeitszeit jedoch noch teilweise 9 $\frac{1}{2}$, bis 10 Stunden.

Schneider-Breslau wies auf den Bericht im Corr. hin, in welchem ziemlich ausführlich die Gründung des Vereins geschildert werde. Schon im Juli vorigen Jahres sollte ein Verein ins Leben gerufen werden, aber die Laubheit eines Teiles der Kollegen verhinderte es. Erst dem Aufrufe an die Stereotypen- und Galvanoplastiker im Corr. sowie der Tätigkeit des Gauvorstehers Schlag sei es gelungen, wieder Leben unter die Kollegen zu bringen. Dem Vereine schlossen sich 21 Stereotypen- und Galvanoplastiker sowie 15 Schriftgießer an; die Lohnverhältnisse seien teilweise noch sehr schlecht, es würden Löhne bis zu 12 Mk. herunter gezahlt. Er brachte ferner die traurigen Verhältnisse im Breslauer Generalanzeiger zur Sprache und schloß mit der Hoffnung, daß alle Dreslauer Kollegen möglichst bald Verbandsmitglieder werden möchten.

Tüngethal-Dresden berichtete, daß nach der aufgenommenen Statistik in Dresden in 26 Offizinen 54 Stereotypen- und Galvanoplastiker, 7 Lehrlinge und 23 Hilfsarbeiter beschäftigt werden. Von diesen 54 waren 10 Galvanoplastiker und 5 Seyerstereotypen. Die Arbeitszeit sei meist eine 9stündige, Entlohnung: 3 über, 8 zum und 8 unter Minimum. Dem Vereine gehörten 36 Kollegen an, davon sind 29 Verbandsmitglieder und 2 Hilfsarbeiter; es werden jetzt keine Hilfsarbeiter mehr und in neuerer Zeit auch nur Verbandsmitglieder aufgenommen. Die Bezahlung der Ueberstunden lasse in den größten Offizinen zu wünschen übrig. Kalender seien in 4 Offizinen teilweise in Tätigkeit. Weiter kam er auf das Zweiggeschäft des Breslauer Generalanzeigers, die Dresdener Neuesten Nachrichten, zu sprechen, auch hier seien die nützlichsten Zustände vorhanden wie dort, daß die Arbeit meist von jugendlichen Arbeitern hergestellt würde.

Klnkel-Frankfurt bedauerte, kein vollständiges Bild geben zu können, weil von den ausgegebenen Fragebogen ein Teil nicht zurückgekommen sei. Die Arbeitszeit sei größtenteils eine 9stündige und die Bezahlung meist über Minimum, unter Minimum würde kein Kollege entlohnt. Gesty-Hannover führte aus, daß sich von den über 30 am Orte befindlichen Stereotypen- und Galvanoplastikern 17 dem Vereine angeschlossen haben. Die Arbeitszeit betrage 9, in einem Geschäft 8 Stunden. Entlohnung würden 18 Kollegen über, die übrigen zum Minimum. Er bemerkte ferner, daß durch Kollegen Trotsche ganz schöne Erfolge erzielt seien.

Freund-Hamburg berichtete, daß der dortige Verein gleich nach dem Aufrufe gegründet wurde, es gingen dann wieder einige Kollegen dem Vereine verloren, doch seien jetzt wohl bald alle Kollegen, mit Ausnahme Altonas, wieder im Vereine, welcher 33 Mitglieder zähle; alle würden über Minimum entlohnt. Die Arbeitszeit betrage 8 bis 9 Stunden. Verbandsmitglieder seien etwa die Hälfte, in letzter Zeit hätten sich wieder 3 Kollegen zum Verbands gemeldet.

E. Wasse-Leipzig gab die ausführliche Statistik der Leipziger Kollegen bekannt. Nach derselben sind insgesamt 205 Gehilfen in Leipzig beschäftigt, davon sind 94 Stereotypen, 108 Galvanoplastiker und 3 Seyerstereotypen, es gehören davon 126 dem Leipziger Vereine und 70 dem Verbands an. Lehrlinge sind 46, Hilfsarbeiter sind 38 vorhanden. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich eine 9stündige. Entlohnung werden 113 Gehilfen über, 26 Junge und 57 unter Minimum. Auch der Leipziger Verein nehme nur noch Verbandsmitglieder und keine Hilfsarbeiter mehr auf.

Freund tritt dem entgegen, es sei nur schädlich für uns, nur Verbandsmitglieder in unsere engere Fachorganisation aufzunehmen; es würde dadurch unsere Agitation erschwert werden. Schneider sprach sich in gleichem Sinne aus. E. Wasse erwiderte, daß gerade durch diesen Beschluß bessere Erfolge erzielt würden.

Troschke brachte hierauf die Berichte aus München und Karlsruhe zur Verlesung. In München sind 27 Stereotypen und Galvanoplastiker in Vereine; davon sind 26 Verbandsmitglieder, nicht organisiert sind 13 Gehilfen. Arbeitszeit 8 bis 9 Stunden. Entlohn werden 26 über, 7 zum Minimum. Außerdem sind 5 Lehrlinge und 13 Hilfsarbeiter vorhanden.

Der Klub in Karlsruhe zählt 7 Mitglieder, davon 2 Stereotypen; alle sind Verbandsmitglieder. — Der Kollege Stubenbaum in Mannheim teilte mit, daß dort 7 Gehilfen beschäftigt sind, 5 Stereotypen und 2 Galvanoplastiker, die Arbeitszeit betrage 8 bis 9 Stunden, bezahlt würden wohl alle über Minimum; in Ludwigsbafen seien 3 bis 4 Stereotypen.

Teetz berichtete noch, daß von Stuttgart, wo man doch auf einen Verein und geordnete Zustände rechne, nichts eingegangen sei und daß die Verhältnisse in Nürnberg und Augsburg sich nicht wesentlich verändert hätten. Es trat nun die Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Beratungen verlas der Vorsitzende Schellbach zunächst die eingegangenen Begrüßungstelegramme und — Schreiben, Johann begrüßte Kollege Richter-Dresden den Delegiertentag namens der Dresdener Schriftgießer.

Klinkel-Frankfurt berichtete seitens der Prüfungskommission, alles sei in bester Ordnung befunden worden und beantragte er deshalb, der Zentralkommission Decharge zu erteilen, was einstimmig geschah. Schneider und Klinkel dankten der Zentralkommission und empfahl Schneider den Berliner Kollegen, die jetzige Zentralkommission wiedergewählen. Der Antrag: „Die heute in Dresden stattfindende Delegiertenversammlung der Stereotypen und Galvanoplastiker Deutschlands spricht der Zentralkommission ihr vollstes Vertrauen aus und hofft, daß dieselbe auch für die Folge nach bestem Wissen und Gewissen ihre Pflicht erfüllen werde“, fand als Vertrauensvotum durch einstimmige Annahme seine Erledigung.

Es folgte nun als 3. Punkt: Anträge um Delegiertentage. Die Dresdener Kollegen beantragten, daß die Stereotypen und Galvanoplastiker im Deutschen Buchdruckeramt mit aufgenommen werden. Troschke begrüßte diesen Antrag, es sei an der Zeit, daß auch wir unser Recht forderten wie Seper- und Druckerkollegen. Tüingenthal führte an, aus welchem Grunde die Dresdener Kollegen wiederum den Antrag eingebracht hätten; diese wünschten, ihre Rechte ebenfalls im Tarife fassen zu können und einen Rückhalt zu haben, jedoch sei schon der vorjährige Kongress nicht für diesen Antrag gewesen, um nicht auf diese Art die Löhne herunterzubringen; er selbst sei gegen diesen Antrag. Werlich-Berlin war aus gleichem Grunde gegen den Antrag, die Berliner Kollegen würden hauptsächlich geschädigt sein. Gaudorfischer Wendische sprach im gleichen Sinne, so bewirkt auch dieser Antrag erscheine, so wäre es doch ratsam, davon abzusehen. Wie die Drucker im Tarife den Sepern gleichgestellt seien und doch meistens höher entlohnt würden, so sei es auch bei uns. Den Bernaltern und Verbandsfunktionären könnten wir schon vertrauen, diese würden nicht so rigoros vorgehen und die Verhältnisse berücksichtigen. Freund äußerte sich gleichfalls in diesem Sinne. Nachdem Schneider, Klinkel und Freund noch gegen diesen Antrag gesprochen, wurde derselbe abgelehnt. — Weiter beantragte Dresden, die Delegiertentage nur alle zwei bis drei Jahre abzuhalten und den Ort vorher zu bestimmen. Schwitzky-Dresden begründete den Antrag damit, daß anlässlich der nächstjährigen Tarifberatung eventuell wieder ein Delegiertentag stattfinden könnte, welches doch der Kosten wegen nicht ratsam erscheine, es sei deshalb nötig, einen bestimmten Termin festzusetzen. Klinkel war auch dafür, erst alle drei Jahre einen Delegiertentag abzuhalten, jedoch vor der Generalversammlung des Verbandes. E. Basse war ebenfalls dafür, jedoch müßte der Zentralkommission mehr Spielraum gelassen werden. Schneider sprach in gleichem Sinne. Freund war auch für alle drei Jahre und zwar vor der Generalversammlung des Verbandes. Werlich wünschte aber, daß mindestens drei Monate vorher es den Kollegen mitzuteilen ist, wann und wo der Delegiertentag stattfindet. Teetz war ebenfalls für Abhaltung der Konferenzen vor der Generalversammlung des Verbandes, aber nicht wieder zu Pfingsten, überhaupt würden wir uns in dieser Beziehung dem Verbands anpassen müssen. Tüingenthal und Werlich sprachen ebenfalls dafür, daß in Zukunft Pfingsten und auch Weihnachten nicht in Frage kommen dürfe. Troschke sprach sich gegen Festlegung des Ortes aus. E. Basse war nicht dafür, daß nur Orte, wo schlechte Verhältnisse herrschen, als Kongressorte bestimmt würden, denn es würde dadurch nicht viel erreicht werden. Schwitzky trat dem entgegen, er war gerade für einen flauen Ort, wollte denselben aber auch vorher nicht festgelegt wissen. Schneider hoffte, daß die geographische Lage möglichst berücksichtigt werde in Hinsicht auf die sekundären Verhältnisse. Wendische war auch gegen Festlegung des Ortes, er machte den Vorschlag, dies doch der Zentralkommission zu überlassen, diese hätte die bestehenden Vereine zu befragen. Freund war dagegen, daß gerade dies vollständig der Zentralkommission überlassen würde. Schneider sprach sich nochmals für völlige Ueberlassung der Festlegung des Ortes durch die Zentralkommission aus. Troschke führte noch an, daß doch wohl die Zentralkommission am besten in der Lage sei, dies zu beurteilen. Nachdem noch angeführt worden

war, ob es nicht ratsamer sei, die Delegiertentage nach den Generalversammlungen des Verbandes abzuhalten, indem wir uns vielleicht wichtigen Beschlüssen anpassen müßten, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der erste Delegiertentag der Stereotypen und Galvanoplastiker beschließt, daß in bestimmten Zwischenräumen, je nach Bedarf, jedoch innerhalb drei Jahren, ein Delegiertentag stattzufinden hat, den Ort bestimmt die Zentralkommission in Gemeinschaft mit den bestehenden Vereinen.“ — Es folgte ferner der Dresdener Antrag: Den bestehenden Vereinen, welche keine Mittel besitzen, um einen Delegierten zum Delegiertentage zu senden, die Mittel hierzu zu gewähren, damit dieselben vertreten sind, und hat die Kosten dafür die Zentralkommission zu übernehmen. Tüingenthal führte aus, wie notwendig es gewesen sei, diesen Antrag zu stellen, damit die schwachen Vereine hier vertreten seien, denn nicht die trockenen Berichte, die mitunter nicht einmal gelesen würden, sondern das Wort, der mündliche Bericht, wirkten in erster Linie agitatorisch und sei hier Erfolg zu erzielen; er erforderte, den Antrag anzunehmen. Freund war im Prinzip dafür, es sei aber doch zu weitgehend. Klinkel war gegen den Antrag, für Frankfurt seien es doch auch ganz bedeutende Kosten. Tüingenthal kam nochmals auf seine Ausführungen zurück und bemerkte, daß ja eventuell die Hälfte der Kosten von den Vereinen an die Zentralkommission zurückvergütet werden könnten. Teetz besprach den Sachverhalt und ist der Meinung, daß doch nicht alles der Zentralkommission aufgebürdet werden könnte. Freund war gegen den Vorschlag Tüingenthal, es ginge doch nicht gut an, daß die Delegierten nach Hause kommen und Geld verlangen könnten. Klinkel war der Meinung, daß die Vereine doch etwas dazu beitragen müßten, vielleicht durch eine Extraleute. Schneider bemerkte, daß ihm die Breslauer Kollegen berichtet hätten, zusammenzukommen und nicht alles der Zentralkommission bezahlen zu lassen. Nachdem noch E. Basse und Schneider dazu gesprochen, trat Freund, da es nun einmal so liege, für volle Bewilligung aller zum heutigen Delegiertentage von der Zentralkommission gezahlten Diäten ein. Troschke wünschte erst Klärung, ob die betreffenden Kollegen ihre Ankosten auch zurückvergütet erhalten. Abt und Gesty äußerten sich dahin, daß sie noch gar nichts Bestimmtes darüber wüßten, weil alles zu schnell kam und keine Zeit mehr war. Werlich stellte den Antrag, daß für den heutigen Delegiertentag die Kosten für die Vertretung der neuen Vereine die Zentralkommission übernimmt. Freund beantragte, außer den Fahrkosten noch täglich 10 Mk. Diäten zu bewilligen. Schneider bemerkte noch, daß doch die 300 Mk. vom Verbands zu Agitationszwecken gegeben seien und der Delegiertentag sei doch wohl vor allen Dingen eine gute Agitation. Es wurde hierauf der Antrag Freund einstimmig angenommen. Auf Antrag Herzfelds werden den beiden Mitgliedern der Zentralkommission dieselben Diäten bewilligt.

Weiter lag ein Antrag der Braunschweiger Kollegen vor: „Der Beitrag der zentralisierten Vereine an die Zentral-Komm. ist zu erhöhen und zwar auf 15 Pf. pro Vierteljahr und Kopf.“ Troschke erklärte, im Interesse einer regen Agitation sei es unbedingt nötig, die Beiträge zu erhöhen, und bitte er um Annahme dieses Antrages. Schneider war ebenfalls für Erhöhung aus gleichem Grunde, auch die Schriftgießer zahlten vierteljährlich 15 Pf. an ihre Zentralkommission. Klinkel verurteilte, daß dieser Antrag nicht vorher veröffentlicht wurde, damit in den Vereinen darüber diskutiert werden konnte. Freund sprach sich dahin aus, daß wir doch mit dem Vertrauen und der Vollmacht der Kollegen ausgerüstet seien und uns heute darüber schlüssig werden könnten. Basse und Werlich äußerten sich im gleichen Sinne. Der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Ferner lag ein Antrag von Klinkel vor: „Beschlußfassung über die Aufnahme in den Stereotypenvereinen.“ Er begründet denselben an verschiedenen Beispielen, wie es mit den Hilfsarbeitern gehandhabt werde; der eine Verein nehme sie auf, der andre nicht, hier müßte Klarheit herrschen. Werlich brachte die Berliner Verhältnisse zur Sprache; dort wurden früher Hilfsarbeiter nach 2jähriger Arbeit in der Stereotypie zu den Stereotypen gezählt, jetzt sei dies jedoch nicht mehr der Fall. Freund stellte verschiedene Widerprüche fest, so daß ein Mitglied eines Vereins bei einem andern Brudervereine nicht Mitglied werden könne, es müßte dies unbedingt geregelt werden; doch wollten wir gründlich vorgehen, so hätten wir wohl 10 Stunden darüber zu debattieren. Gaudorfischer Wendische brachte in längerer Rede die Verhältnisse bei Gründung des Dresdener Stereotypenvereins vor; wie er aus dem Statut derselben ersehen, habe derselbe schon verschiedene Änderungen vorgenommen, um sich den Verhältnissen anzupassen; er begrüßte die Erhöhung der Beiträge zur Zentral-Kommission, hier sei es gut angedacht, jedoch die sozialen Kassenbindungen mit allerlei Unterstützungen seien nicht gut zu beheben, im übrigen empfahl er, es den einzelnen Vereinen zu überlassen, ob sie die Aufnahme von der Verbandsmitgliedschaft abhängig machen wollen. Schwitzky berichtete einiges von Wendische Vorgebracht und kommt auf die Ausführungen Klinkels zu sprechen. Weiter regte er an, es sei doch wohl angängig, wenn die Vereine durchweg 2 Mk. den durchreisenden Kollegen bewilligen würden. E. Basse sprach sich dahin aus, daß in Leipzig jeder aus einem andern Vereine kommende Kollege willkommen sei.

Freund brachte folgenden Antrag ein, welcher auch Annahme fand: „Der Delegiertentag wünscht, daß in den Vereinen nur Stereotypen und Galvanoplastiker aufgenommen werden, hingegen bleibt es den einzelnen Vereinen überlassen, ob sie die Aufnahme von der Verbandsmitgliedschaft abhängig machen wollen.“

E. Basse schlug vor, die Vereine möchten einheitliche Legitimationskarten einführen, wie solche Leipzig schon besitze, betreffs der Hilfsarbeiter ist er der Meinung, daß qualifizierte Hilfsarbeiter, welche längere Zeit in der Stereotypie seien, aufgenommen werden könnten.

Troschke gab den Beschluß des vorjährigen Kongresses in der Hilfsarbeiterfrage bekannt, wonach Hilfsarbeiter nicht mehr angelehnt werden sollen. Klinkel war mit der Debatte zufrieden, sei doch vieles zur Sprache gekommen und gebe wieder Anregungen zum Nachdenken und Bessern.

Ein weiterer Antrag Freund wurde nach kurzer Debatte angenommen: „Die Zentral-Komm. hat einen jährlichen Kassenbericht und zwar am 1. April eines jeden Jahres zu liefern und denselben sämtlichen zentralisierten Vereinen zuzuschicken.“

Troschke stellte den Antrag, den Bericht des heutigen Delegiertentages ausführlich auszuarbeiten und besonders drucken zu lassen, die Kosten würden keine großen sein. Basse beantragte dem entgegen, den Bericht nur im Corr., wie vergangenes Jahr, zu veröffentlichen und einige hundert Exemplare mehr drucken zu lassen. Nachdem noch Werlich, Tüingenthal, Freund und Klinkel dazu gesprochen, wurde der Antrag Basse angenommen.

Unter gewerkschaftlichen Angelegenheiten brachte Teetz den Wunsch der Dresdener Kollegenchaft wegen Haltens eines Referates über die Kalenderstereotypie zur Sprache. Schneider bemerkte, wenn dieser Wunsch von den Dresdener Kollegen käme, so hätten sie doch durch zahlreiche Teilnahme an den Beratungen ihr Interesse bekunden müssen; daß dies nicht sei, sei zu bedauern. Schwitzky führte aus, daß der Kalender in letzter Zeit sehr um sich greife und eingeführt werde, wie die Schmalzmaschine, und deshalb habe er geglaubt, auf dem Delegiertentage eine Aussprache darüber herbeizuführen. Schellbach sprach sich ausführlich über die Veruche und Arbeiten mit dem Kalender und der sogenannten Trockenstereotypie aus; in Berlin sei dieselbe so gut wie tot. Nachdem noch verschiedene Redner die Trockenstereotypie aus den verschiedenen Städten geschildert und meist ein ungünstiges Urteil darüber abgegeben, war dieser Punkt erledigt.

E. Basse wünschte, daß bei Inseraten im Corr., wonach Erlundigungen einzuziehen sind, auch unbedingt der Name genannt werde. Werlich trat dem entschieden entgegen, durch Wechsel des Amtes würden dadurch nur Verzögerungen eintreten.

Werlich hoffte, daß die Tagesordnung der Delegiertentage in Zukunft mindestens acht Tage vorher mitgeteilt werde.

Nachdem Teetz für die sachlichen Verhandlungen gedankt und auch von dem Delegiertentage ein weiteres Wachsen der zentralisierten Stereotypen- und Galvanoplastikervereine sowie des Verbandes erhoffte, schloß um 6 Uhr der Vorsitzende Schellbach mit einem dreifachen Hoch den Delegiertentag. — Telegramme und Begrüßungsschreiben waren eingegangen vom Münchener Verein, Klub Karlsruhe, Bezirksvorstand Frankfurt a. M., Breslauer Verein, von den Zeitungstereotypen in Ulstein in Berlin, vom Kollegen Stubenbaum in Mannheim, vom Klub der graphischen Geister in Bern und vom Kollegen Gerhardt aus Hannover.

Maschinenfabrikerverammlung in Essen.

Am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, waren die Maschinenfabrik aller Systeme Rheinland-Westfalens zu einer Versammlung nach Essen berufen, deren Besuch sehr zu wünschen übrig ließ, war doch dessen der Typographen nur ein einziger Kollege vertreten, was auch an dieser Stelle aufs ernfeste gerügt sein mag.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Anwesenden, unter denen der Gaudorfischer Schumann, Gaudorfischer Müller und Bezirksvorsitzer Schoretz genannt seien, wurden die Kollegen Mahjnen als erster, Gaudorfischer als zweiter Vorsitzender und Duid als Schriftführer gewählt.

Alsdann nahm Kollege Fetz das Wort zu seinem Referate „Beprechung tariflicher Fragen“ und führte derselbe etwa folgendes aus: Der endlich auf Drängen der Gehilfenchaft geschaffene und ab 1. Januar 1900 gültige Maschinenfabrik-Tarif ist für die Gehilfen in mindestens Maße ausgefallen und sei auch deshalb erklärlich, daß derselbe in so geringer Anzahl von Druckerien zur Anerkennung gelangt resp. von der Gehilfenchaft verlangt wurde, denn die Kollegen sind mit wenigen Ausnahmen schon über Tarif entlohnt. Bei den verbesserungsbedürftigen Paragraphen hob Redner besonders die §§ 4, 5 und 6 hervor. Die Arbeitszeit müsse eine einheitliche werden; ebenso hätten die Prozentzuschläge zu Mißverständnissen geführt. Besonders bei nach achtstündiger Arbeitszeit zu leistenden Ueberstunden (§ 6) habe ihn (Redner) das Tarif-Amt dahin berichtigt, daß 25 Proz. nur auf den Kolatzzuschlag zu berechnen sei, wogegen bei den mitberathenden Gehilfen wohl die Meinung

vorhanden war, daß genannter Prozentschlag auf den allgemeinen Ueberstundenbetrag zu verziehen sei. Bei § 10 (Berechnen) sei hauptsächlich darauf zu dringen, daß bei Alinea f: Schmales Format, für Linotype ein Prozentschlag von 45 bis 50 Buchstaben erreicht werde. Nachdem Redner hierdurch den Beweis geliefert zu haben glaubte, daß der gegenwärtige Tarif sehr verbesserungsbedürftig sei, wies derselbe darauf hin, daß, um etwas Ersprießliches hervorzubringen, die Notwendigkeit einer Vereinigung der Maschinensetzer anerkannt werden müsse. Bei der Diskussion wurde seitens des Typographikers Küffel behauptet, daß man nicht Typographen bei der Tarifberatung zuzog und wurde vom Referenten die Interesslosigkeit der Kollegen genannten Systems als Hauptgrund angeführt, wovon die heutige Versammlung wieder den besten Beweis liefere. Von verschiedenen weiteren Rednern wurde ebenfalls Revision des Tarifes sowohl wie auch die Gründung einer Vereinigung für notwendig erachtet. Auch über das nicht gerade beste Einvernehmen mit den Kollegen vom Reizen wurde geklagt; hiergegen erklärte der Bezirksvorsitzende Schorek, daß davon wohl sehr wenig mehr zu bemerken und das Verhalten einzelner als nicht maßgeblich zu betrachten sei. Kollege Luid verlas das Statut der Südwestdeutschen Vereinigung und glaubte keinen Passus darin zu finden, der zum Vorgehen des Zentralvorstandes gegen genannte Korporation führen konnte, wogegen Kollege Fetz erwiderte, daß der bekämpfte Punkt in dem vom Vorredner verlesenen Statut nicht mehr enthalten sei. Gauversteher Schumann sand nach Lage der Thatsachen die Handlungsweise des Zentralvorstandes erklärlich; jedoch hält Redner eine Vereinigung innerhalb des Verbandes als notwendig. Auch bezüglich des Tarifes erklärte der Redner verschiedene Paragraphen für revisionsbedürftig, besonders den § 4, Arbeitszeit betreffend. Bezirksvorsteher Schorek empfahl lokale Vereinigung. Auch wurde der Anschluß an Hamburg vom Kollegen Frobel empfohlen. Gauverwalter Müller äußerte sich über die Revisionsbedürftigkeit des Tarifes und empfahl die lokale Vereinigung, da diese notwendiger sei als die der Maschinenmeister. Der Anschluß an Hamburg wurde wohl von ihm als auch vom Kollegen Fetz für unpraktisch erachtet. Alsdann verlas Vorsitzender Mahn seinen folgenden Antrag: „Beantworte hiermit die Beschlusfassung der amenden Maschinensetzer über Gründung eines Maschinensetzervereins für Rheinlands-Weffalen im Rahmen des Verbandes, da es meiner Meinung nach besser ist, wenn wir uns in der Provinz selbst vereinigen, indem sich die Interessen der Großstädte nicht immer mit den unserigen vereinbaren lassen. A. Orden.“ Dieser Antrag wurde nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen. Hierauf wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten, aus der folgenden Kollegen hervorgehend: A. Fetz-Kuhrrort-Beer, erster Vorsitzender, J. Baber-Effen, Kassierer, und A. Duid-Effen, Schriftführer. Dieser, der ab 1. Juli eroboren werden soll, ist 10 Pf. pro Woche. Statutberatung und offizielle Stellungnahme zum Tarif soll in einer spätern Versammlung vorgenommen werden.

Alsdann wünschte Kollege Schorek ein Urteil der Anwesenden zu hören, welches der beiden gegenwärtig in Betracht kommenden Systeme wohl das bessere sei, da ihm ein ganz drastisches, für Linotype sehr ungünstiges Urteil seitens des Faktors einer hiesigen Druckeret, die von jedem der zwei Systeme ein Exemplar aufgestellt habe, bekannt geworden: Beide Maschinen seien mit einem Weder (zu 5 Mk.) und einer goldenen Remontotruhr (zu 150 Mk.) zu vergleichen; beide gehen, der Unterschied ist nur im Preise zu finden. Zu diesem mit Heiterkeit aufgenommenen Urteile wurde hauptsächlich angeführt, daß die Zahl der aufgestellten Maschinen einer der besten Beweise für die wohl leistungsfähigere Linotype sei, außerdem seien Fälle, wo eine Linotype gestanden, dieselbe zurückgeschickt und dafür ein Typograph aufgestellt wurde, nicht zu verzeichnen. Das Gegenteil jedoch sei schon verschiedentlich vorgekommen. Nachdem Gauverwalter Müller ein derartiges Thema als ein nicht gesundes für Sepervereinigungen bezeichnete, schloß Kollege Fetz die Versammlung mit der Hoffnung, daß die heutigen Verhandlungen von bestem Erfolge für die betr. Sparte als auch zum Wohle unseres so kräftig und unerschütterlich bestehenden Verbandes gekrönt sein mögen, und forderte die Anwesenden zu einem kräftigen Hoch auf den Verband auf, dem begeistert zugestimmt wurde.

Den anwesenden Gästen, besonders den Kollegen Schumann, Müller und Schorek sei an dieser Stelle für die lebhafteste Teilnahme an den Verhandlungen sowie dem Deutschen Buch- und Steinrunder für den überaus glücklichen Wunsch bestens gedankt. Der Anfang zu dem längstverhofften ist also gemacht und werden alle diejenigen Maschinensetzer, die nicht in der Versammlung anwesend waren, aufgefordert, ihre Anmeldung an den Vorsitzenden A. Fetz, Kuhrrort-Beer, Gartenstr. 9 II, gelangen zu lassen. Außerdem wäre zu wünschen, daß die Kollegen bei einer spätern Versammlung zahlreicher erscheinen, eingedenk der Parole: Einer für alle, alle für einen.

Die Mainzer Gutenbergfeier.

Wir glauben es unseren Lesern nicht verargen zu dürfen, über die Mainzer Jubiläumsfeier ausführlicher zu berichten. Ist doch die Feier in Mainz eine un-

verfelle, nationale gewesen, die weit aus dem lokalen Rahmen herausragt. Von den vorliegenden Tagesblättern, welche über die Feier berichten, dünkt uns der Zeitbericht der Mainzer Volkszeitung in lebensfröhlicher Anschaulichkeit der Feier gerecht geworden zu sein. Aus diesem umfangreichen Berichte heben wir hervor:

Die Stadt Mainz hat ihr Festgewand angelegt, überall flattern von den Häusern herab Fahnen und Wimpel lustig im Winde und Laubgehwinde erhöhen den dekorativen Gesamteindruck. An einzelnen Gebäuden wurde geradezu großartiges in dieser Beziehung geboten und alle die vielen Tausende, welche hierher eilten, sie müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Schmückung nicht eine „offizielle“, von Geschäftsführern oder anderen Küchlichen diktiert ist, wie etwa bei Fürstenempfangen, sondern diesmal weitestgehend die Gesamteinwohnerschaft darin, ihrem Empfinden für diese Jubiläumsfeier Ausdruck zu geben. Die Straßen, durch welche sich der Festzug bewegt, haben eine möglichst einheitliche Ausschmückung von mächtiger Wirkung erfahren. Mit Lannengrün umwundene Flaggenmasten, mit einander durch Quirlbänder verbunden und mit Schildern versehen, auf denen allerhand Wappentier abgebildet ist, säumen diese Straßen ein. Aber auch der südöstliche Bezirk unserer Stadt, dessen Bewohner teilweise in letzter Zeit etwas schmollten, weil der Festzug diesen Stadtteil nicht berührt, prangt im Festharnisch. Beweis dafür, daß man auch dort nicht zurückstehen will bei einer Gelegenheit, wo die Festteilnahme sich so allgemein betätigt.

Das hervorragende Interesse wendet sich begreiflicherweise dem Plaze zu, auf dem das Denkmal Gutenbergs steht. Um das von Thorwaldsen's Meisterhand geschaffene Standbild des Erfinders der Buchdruckerkunst erhebt sich ein mächtiger Arkadenbau, der, mit wirkungsvoll zusammengefügten lebenden Blumen geschmückt, einen farbenprächtigen Anblick bietet. Im weitem Umkreise des Denkmals hat die kundige Hand des Stadtgärtners unter Mitwirkung seiner in letzter Zeit überaus angestrengt arbeitenden Gehilfen ein hübsches Blumenparterre geschaffen, welches durch zwei Fontänen wirkungsvolle Belebung erhielt. In höchst sinnreicher Weise war unmittelbar vor dem Sockel des Denkmals in großem Umkreise ein Teppich aus nur roten Blumen gebildet worden. Dem Denkmal gegenüber befindet sich die Tribüne, welche für die Festgäste bestimmt war, in deren Mitte das Fürstentum emporragt. Ueber dem Dache desselben schwebt der Genius des Lichtes mit ausgebreiteten Schwingen, die Friedenspalme in der einen Hand, während die andere eine Fackel emporhält. Da, wo das Neuherr des ganzen Arrangements schon von solch geradezu verschwenderischer Pracht zeugt, kann natürlich das innere des Fürstentums nicht bescheiden zurückbleiben und darum schmücken grüne, goldbrodirte Seidentapeten die Innenwände des „Festes“, das zum Ueberflusse auch noch mit einem hochkünstlerischen Plafond ausgestattet ist. Der Gesamteindruck der Dekorationen ist ein überwältigender. — Selbst der Dom hatte sich mit Fahnen und Wimpeln geschmückt, wenn auch die diesmalige Dekoration wesentlich zurückließ gegen diejenige gelegentlich der letzten Anwesenheit des Kaisers.

Den offiziellen Teil des Jubiläumsfestes leitete am Samstag Mittag um 12 Uhr die in den Räumen des fürstlichen Schlosses untergebrachte Typographische Ausstellung ein, zu der aus vielen Bibliotheken des In- und Auslandes interessante Druckwerke aus den ersten Zeiten der „schwarzen Kunst“ gesandt worden sind, welche in Verbindung mit den reichen Schätzen der hiesigen Stadtbibliothek wertvolles Material bieten. Die Eröffnungsfestfeier fand in dem untern Räume der Bibliothek statt, woselbst das von Thorwaldsen gefertigte Modell des Gutenbergdenkmals aufgestellt ist, von einer Pflanzengruppe umgeben. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Ausstellung, Herr Dr. Kauter, hielt eine dem Eröffnungssatze angemessene Rede, in welcher er in bescheidener Weise seine Mitwirkung bei dem Zustandekommen dieses Arrangements in den Hintergrund stellte und allen denen dankte, welche zum Gelingen desselben beigetragen. Dieser Dankesbezeugung schloß sich sodann Herr Oberbürgermeister Dr. Gahner an, dieselbe auch auf den Vorredner ausdehnend. Hierauf erklärte der anwesende Großherzog in kurzen Worten die Ausstellung für eröffnet, zur Besichtigung derselben einladend. Dem Eröffnungssatze wohnte eine große Zahl der geladenen Ehren Gäste, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden sowie der Geistlichkeit bei.

Zur Feier des Jubiläumsfestes führte die Mainzer Liebertafel und der Damengängereverein das großartige händeliche Oratorium Judas Makkabäus auf, zu welchem sich in dem schönen Saale des Vereinshauses ein zahlreiches Publikum einfindet. Das Konzert begann mit einer Huldigung Gutenbergs, — nein — des Großherzogs. Wir konnten uns mit dieser Vielen unerwartet vorgenommenen Huldigung nicht einverstanden erklären, halten sie für wenig angebracht und möchten sogar die Ansicht aussprechen, daß selbst dem Großherzoge, dem man ein sehr feines Empfinden nachsagt, kein großer Gefallen damit geschah. Das Konzert verlief im übrigen glänzend, was ja auch bei dem imposanten Werke, den wundervollen Chören, wie sie großartiger kein zweites Werk wohl aufweist, nicht anders zu erwarten war. Die Solisten und Mitwirkenden waren sich ihrer großen Aufgabe wohl bewußt und erreichten dadurch eine ausgezeichnete Wirkung. Als Solisten waren hervorragende Kräfte gewonnen, die alle ihrer zum Teil recht schweren

Aufgabe gerecht wurden. Herr Kapellmeister Dr. Solbach leitete mit Umsicht und Eifer das Ganze und erntete reichen Beifall.

Aber auch der Mainzer Humor wollte nicht zurückstehen, wo sich alles rüstete, Gutenberg seinen Tribut zu zollen, und war es der Mainzer Karnevalklub, welcher es unternahm, zu Ehren der hier anwesenden Jünger der schwarzen Kunst einen Herrenkommers zu veranstalten, der einige hundert begeisterte Verehrer des Frohsinns im Wintergarten des Schifferhofes vereinigte. Auch mehrere Mitglieder des Journalisten- und Schriftstellerverbandes, welche betänlich in den letzten Tagen hier ihren Kongress abhielten, mußten Kunde erlangt haben von den vorzüglichen Kräften, über welche der Karnevalklub verfügt und sie hatten diese Exkursion zu den Vertretern eck meuzerischen Humors wahrlich nicht zu beklagen, denn das waren wirklich vorzügliche Leistungen, alle der Bedeutung des Jubiläumsfestes entsprechend, was da geboten ward. War die Begrüßungsrede des bewährten Klubisten Sigmund Friedberg, der alle Festteilnehmer von nah und fern aufs herzlichste bewillkommnete, durchdrungen von aufrichtiger Verehrung des größten Mainzer Sohnes, und zeugte sie von einem tiefen Verständnisse für die Kunst Gutenbergs, so weitest eiferten die übrigen Mitwirkenden förmlich, es ihrem Präsidenten gleich zu thun. Es würde zu weit führen, ihre Leistungen hier alle der Reihe nach zu würdigen. Mit Recht kann man sagen, Jeder setzte sein bestes ein, um den Abend zu einem des großen Meisters würdigen zu gestalten.

Herrschte schon am Vorabend ein geschäftiges Getriebe in den reichgeschmückten Straßen und wurde hier und da noch eine bessere Hand angelegt, so durchmaß am Sonntag schon in aller Frühe eine unübersehbare Menschenmenge die Stadt. Zwischen 9 und 10 Uhr füllten sich die weiten Räume der Stadthalle und punkt 10 Uhr mochten wohl rund 6000 Personen anwesend sein, um der Akademischen Feier beizuwohnen, die durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Gahner eröffnet wurde. Sodann schlugen die machtvollen Töne der Kantate an die Ohren der lauschenden Menge, Beweis ablegend von der außerordentlichen Tüchtigkeit des Herrn Kapellmeisters Professor Dr. Solbach sowohl wie auch der sämtlichen wohl 400 bis 500 Mitwirkenden. Als Festredner nahm dann Professor Dr. Köster-Leipzig das Wort. Mit dem Hinweis auf den Johannisstag beginnend, betonte er, daß wir heute eine Familienfeier und eine Weltfeier begingen, und schilderte sodann Gutenbergs Lebensgang, die Entdeckung und den Einfluß des Buchdruckes in der Reformation, nach dem 30jährigen Kriege und in der klassischen Literaturperiode. Die jüngste Vergangenheit brachte uns die politische Einheit, aber noch hat die Buchdruckerkunst ihren Höhepunkt nicht erreicht, sondern es ist die Aufgabe des zwanzigsten Jahrhunderts, die Kluft zwischen dem dritten und vierten Stande zu überbrücken durch die bescheidende, gemeinsame Volksbildung. Der Redner schloß unter stürmischen Beifalle: „Bilderverbrennen, friedensverheißend, zukunftreich und immer alternd — so gelten die großen Erfindungen in der Geschichte der Menschheit denen die sie empfangen. — Der Schöpfungsgeschichte von Hahn bildete den Schluß dieser Feier und langsam leerte sich die Halle.

Die Festteilnehmer begaben sich in geordneter Kolonne unter den Klängen einer Musikkapelle zur Huldigung am Denkmal nach dem Gutenbergplaze, der bald bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, sogar die Dächer der umstehenden Häuser waren mit Schaulustigen besetzt. Die getroffenen Absperrungsmaßregeln hatten eine schnelle, ohne Störung vor sich gehende Ausstellung ermöglicht. Der Huldigungssatz konnte beginnen. Kurz vor 12 Uhr betrat der Großherzog das Fürstentum. Bänlich bei seinem Erscheinen setzte der aus 1700 Männern und Schülern bestehende Waffenschon ein und das Neufomische „Tebeum“ durchschallte die Luft. Doch ach! ihm wohnt nicht jene ungeheure Alles bestrickende Macht des Gesanges inne, die in solch feierlichen Momenten sich mit bezaubernder Kraft der Herzen und Köpfe Aller bemächtigen sollte. Uns dünkt, an der Wende des neunzehnten Jahrhunderts, nachdem zwei Menschenalter seit der ersten Wiedergeburt des Neufomischen Werkes verfloßen sind, hätte ein etwas moderneres Werk mit deutschem Texte größeren Effekt erzielt und seinem Zwecke mehr entsprechen als das Tebeum, daß sich seinem ganz enthalt nach mehr als eine starke Konzeption an die Kirche darstellt. In die Schlussfaktorde des Tebeums mischte sich der Donner der Geschütze und von den Thürmen aller Kirchen tönten die Glocken, um mit ehernem Munde zu künden, welche Ehrling „unserm Gutenberg“ dargebracht ward. Hierauf begaben sich Oberbürgermeister und Großherzog nach dem Denkmal, woselbst ersterer zu folgender Ansprache das Wort ergriff: „Dem Andenken Gutenbergs ist das Denkmal errichtet. Zu den Frühen steht stolz und dankbar Mainz, während der Ruf der Welt erschallt: „Heil dir, Johannes Gutenberg, du Wohltäter der Menschheit!“

Anschließend an diese Worte sangen sämtliche Anwesenden das Volkslied „Heil Dir, Moguntia“, das anlässlich der Enthüllung des Gutenbergdenkmals am 14. August 1837 gedichtet und gesungen und auch bei der vierten Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Mainz am 23. Juni 1840 gesungen wurde. Nachdem dasselbe verhallt, begann die Niederlegung der Kränze, deren erster vom Großherzoge persönlich niedergelegt wurde. Als der letzte Kranz das Denkmal

zierte, hatte der Fuldigungsakt seinen Abschluß gefunden und die Tausende von Teilnehmern dieses hoch wirkungsvollen Aktes ergossen sich in die Nebenstraßen, woselbst bald alle Vorkästen überfüllt waren.

Am Nachmittage bildeten zwei festliche Arrangements die Fortsetzung der Feier. In der Stadthalle hatten sich Vertreter der oberen Jehntausend zu einem Festbankett zusammengelassen, das sehr animiert und unter den üblichen Toasten verlaufen sein soll. Denn hintermalen die Geschmäcker verschieden sind, zogen wir diesem Teile des Festes die Huldigung der Arbeiterschaft vor und begaben uns gegen 3 Uhr in das Brauhaus zum Gutenbergs. Schon hatten sich die umliegenden Straßen mit dichten Menschenmassen gefüllt. Die hiesigen und auswärtigen Buchdrucker sowie die Mainzer Gewerkschaften nahmen mit ihren Fahnen Aufstellung, und gegen 4 Uhr bewegte sich der nach Tausenden zählende Zug zum Denkmal, um Johannes Gutenberg eine Ehrung zu widmen. Dort angelangt brachte zunächst das Gesangsquartett Gutenberg-Mainz die Hymne „Heil Gutenberg“ mit Musikbegleitung zu Gehör. Der Singchor Gutenberg-Stuttgart sang ebenfalls einen Gutenberg gewidmeten Chor, darauf erfolgte die Niederlegung der Kränze, zunächst der auswärtigen Buchdruckerorganisationen und dann der sozialdemokratischen Partei-Mainz, der vereinigten Mainzer Gewerkschaften und des Zentralverbandes der Handels- und Transportarbeiter Deutschlands.

Der Gesangsverein Harmonie-Mainz stimmte sodann den „Völkereidesturm“ an und der Vorsitzende des Bezirksvereins Mainz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, Herr Zeeb, beschloß durch eine Ansprache an die Anwesenden den Festakt. Im ganzen wurden während der beiden Huldigungsakte 62 Kränze am Denkmal niedergelegt. Unter den Klängen der Musikpelle Konfordia bewegte sich der Zug nunmehr nach der Neuen Anlage, an deren Eingang in prächtigem Blumenarrangement das Wort Willkommen entgegenleuchtete. Der weit ausgebreitete Restaurationsgarten, für diese Feier noch bedeutend vergrößert, war bald mit einer vieltausendköpfigen Menge gefüllt, viele Hunderte mußten, ohne Einlaß finden zu können, umkehren. Ein buntes Leben und Treiben begann. Der Musikverein Konfordia widmete ein vorzügliches Konzertprogramm ab, das Gesangsquartett Gutenberg-Mainz und der Singchor Gutenberg-Stuttgart führten den vollen Teil des Programmes aus, während ein Vogelschießen, Preisquadräteln, Kinderspiele usw. abwechslungsreiche Unterhaltung brachten. Bei Einbruch der Dunkelheit stellte der Männer-Turnverein unter bengalischer Beleuchtung eine hübsche Pyramidengruppe, der sich eine Lampenpolonaise der Kleinen wie der großen Kinder anschloß. Ein Glid war es, daß Jupiter Pluvius der muntern Gesellschaft hold war, denn sonst hätten sich die Festen des Rayongebietes, das es der Stadt Mainz nicht ermöglicht, in der Neuen Anlage ein größeres Establisement zu errichten, empfindlich bemerkbar gemacht. Doch Alles in Allem: es war ein echtes Volksfest, das namentlich den Festteilnehmern von auswärts noch lange in der Erinnerung bleiben wird. Der Singchor Gutenberg stiftete dem Bezirksverein Mainz (Buchdruckerverband) einen wertvollen, silbergetriebenen Pokal mit Widmung.

Der abends veranstaltete Sommer in der Stadthalle war so stark besucht, daß vielen der Eintritt verweigert werden mußte. Neben den Klängen einer Musikpelle waren es namentlich die Chorlieder der Herren Binber, Hun, Jakob und Korn, die zur Hebung der animierten Stimmung wesentlich beitragen und den ungeteiltesten Beifall der Anwesenden fanden. Verschiedene tüchtige Männergesangsvereine brachten prächtige Chöre zu Gehör und von den Solisten, die mit ernsten und heiteren Gesängen auftraten, seien neben Frau Katerna von Mainz Herr Costa von der Wiesbadener und Herr Künger von der Mainzer Oper genannt. Erst in spätester Stunde verließen die Teilnehmer die Halle.

Der historische Festzug am Montage hatte eine ungeheure Menschenmenge nach Mainz gebracht, die schon in den frühesten Morgenstunden die Straßen durchzog und auf den Trottoirs Aufstellung nahm. Herrlicher Sonnenschein überstrahlte das lebhafteste Bild, das die frohbewegte Menge bot. Die Aufstellung des Zuges erfolgte in der Kaiserstraße, Schulstraße und der Rheinallee und es nahm derselbe nach seiner Zusammenstellung eine Länge von etwa 3 Kilometer ein, der Vorbereitungs dauer 1 1/2 Stunden. Derselbe wurde eröffnet durch herolde und Musik, zeigte als erstes Stück ein Alphabet, die einzelnen Lettern personifiziert durch Knaben in der Gewandung von Scholaren. Es folgte dann der Brunnenwagen der Typographia, dann kamen mehrere Gruppen historischer Charaktere, so z. B. die Kurfürsten Diether von Hessen und Adolph von Nassau, die beiden feindlichen Mainzer Bischöfe mit ihrem glänzenden Gefolge. Sehr hübsch heraussticht auch der Zug der Jünger, der Schüler, der Drucker, Kaiser, auf einem Wagen war sogar eine Schmiede in Betrieb. Lustig und beweglich war die Gruppe der Winger aus Sickingen. Sehr wirksam präsentierte sich ein mittelalterlicher Zug Schützen, wie die Landstürmer. Urmanierlich nahm sich das Warrenschiff aus. Hutten und Franz von Sickingen, die beiden rührigen Streiter für Geistesfreiheit, die von der Buchdruckerpresse zuerst als von einem politischen Kampfmittel Gebrauch machten, ritten sodann einher. Ihnen folgte der Wagen Dr. Martin Luthers. Von besonderem Mainz war ferner der Wagen der Universitätsfakultäten

und namentlich auch der Wagen der Hanfsstädte. Ferner die Brunnenkarosse des Kurfürsten Johann Philipp. Ein Jagdwagen mit großer Meute leitete zu unserm Jahrhundert über. Die letzte Gruppe galt der Entwicklung der modernen Kunst. Sie war ungemein phantasiereich ausgestaltet. Ein Wagen der weltrenommierten Buchhändlerstadt Leipzig, eine Schnellpresse, eine Königin der Buchdruckerkunst zogen die Blicke des Publikums namentlich auf sich. Die Kunstentwicklung wurde von dem Altegyptertum bis zum modernsten Jugendstil vorgeführt. Man sah aus dem Vetreiungskriege die Lipowischen Reiter, ferner die Purtschaffner aus der Mitte des Jahrhunderts, endlich sämtliche deutschen Vaterländer, dargestellt von Damen zu Pferde. Den Schluß bildeten die Abordnungen der Studentenschaften und Chorgäste, samt und sonders hoch zu Hof. Der Zug, der nach der Aufgabe von auswärtigen Gästen etwas gleiches in Deutschland bisher nicht hatte, war überaus glanzvoll und machte einen überwältigenden Eindruck. Ueber 3000 Personen und 800 Pferde waren in demselben einrangiert, die Zahl der Bruchwagen betrug 46.

Das Kostümiest hatte am Abend nahezu sämtliche Nimmkränzen des Festzuges in die Stadthalle gerufen, die sich als viel zu klein erwies, um alle Schau- und Vergnügungslustigen zu fassen, zumal noch gegen 8 Uhr ein starker Gewitterregen niederging, der das Verweilen im Garten unmöglich machte. Ein buntbewegtes Treiben begann: Musik, Stimmengewirr, das Sprachrohr des Tanzordners funktionierte, der Tanz begann, kurz es war ein allgemeines Toben und Lachen, aber nichtsdestoweniger und trotz des sich später noch wiederholenden strömenden Regens herrschte noch lange nach Mitternacht die ausgelassenste Feststimmung.

Zu gleicher Zeit hielten die Jünger der schwarzen Kunst in den Räumen des „Weißen Köfchen“ ein Gartenfest ab, das aber leider von demselben Schicksal ereilt wurde wie das Kostümiest: es ward mit Strömen des Regens gesegnet, die höchst respektwürdig hereinbrachen, als gerade in animierter Stimmung das erste Chorlied verklungen war. Doch nachdem sich alles in die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten geflüchtet hatte, nahm das Fest seinen programmmäßigen Fortgang. Die modernere Kapelle des Musikvereins Konfordia intonierte fröhliche Weisen, das Gesangsquartett Gutenberg griff kräftig ein und einige Chorlieder sowie Solovorträge erzeugten bald die fröhlichste Stimmung.

Wie die Leipziger Volkszeitung schwindelt!

In der jüngst zwischen dem Corr. und sozialdemokratischen Blättern geführten Polemik war u. a. die Rede von der Anstellung von Schloßern als Rotationsmaschinenmeister in sozialdemokratischen Druckereien. Daraufhin schrieb die Leipziger Volkszeitung:

„Die Stänkerereien des Organs des Buchdruckerverbandes gegen die Sozialdemokratie werden durch die nachfolgende niedliche Enthüllung noch besser charakterisiert als es bereits durch den Vorstand der sozialdemokratischen Partei geschehen ist. Der Korrespondent hatte bekanntlich gesagt, daß, wenn es anginge, man in vielen Parteidruckereien lieber Schloßler oder Kistenbauer beschäftige denn organisierte Buchdrucker und daß der Anfang ja bereits in Parteidruckereien mit Schloßern als Rotationsmaschinenmeister gemacht worden sei.

Wie uns nun aus Essen mitgeteilt wird, ist der Anfang mit der Anstellung von Nichtbuchdruckern als Rotationsmaschinenmeister bereits vor 4 Jahren gemacht worden, aber nicht in einer Parteidruckerei, sondern in der Druckerei des Essener Allgemeinen Beobachters, deren Eigentümer der Verband der Deutschen Buchdrucker und deren Betriebsleiter das berühmte Verbandsmitglied Herr Eugen Schored ist.

Ein Tischlergeselle, der in der Druckerei des Allgemeinen Beobachters als Hilfsarbeiter angestellt wurde, bekam später den Posten als Rotationsmaschinenmeister und bewährte sich dabei so gut, daß ihn Herr Schored im vorigen Sommer, nach dreieinhalbjähriger Thätigkeit als Rotationsmaschinenmeister, nur ungern ziehen sah, ja ihn vielleicht jeden Tag wieder einstellte, wenn er ihn nur wieder bekommen könnte. Auch gegenwärtig ist der ehemalige Tischlergeselle als Rotationsmaschinenmeister bei 36 Mk. Wochenlohn in einer Druckerei angestellt, die nur von Verbandsmitgliedern besetzt ist, die sich aber vernünftigerweise nicht daran stoßen, was der Maschinenmeister ehemals gewesen ist. Dem Organe des Buchdruckerverbandes ist aber kein Mittel weder zu schlecht noch zu dum, die Buchdrucker gegen die Sozialdemokratie aufzuhetzen.“

Da wir vom ersten Augenblicke an diesen traffen Schwindel als solchen erkannten, überließen wir es dem Kollegen Schored, in den Spalten des eben Leipziger Arbeiterorgans diese Lügen zurückzuweisen. Da hatte er aber nicht mit der „Meinungsfreiheit“, der „Wahrheit“ und „Gerechtigkeit“ der Leipziger Volkszeitung gerechnet, die wohl knipfelbilde Lügen in die Welt zu setzen versteht, sich aber feig drückt, wenn es heißt, das Besagte zu vertreten. Die Berichtigung des Kollegen Schored wurde nicht aufgenommen, dagegen in einer kurzen Notiz behauptet, Kollege Schored habe in seiner Berichtigung „im wesentlichen die Angaben der L. B. bestätigt“. Dieser neue Schwindel wird

durch den wörtlichen Abdruck der Berichtigung Schoreds am besten illustriert. Derselbe lautet:

Die Nr. 131 der Leipziger Volkszeitung vom 11. d. M. enthält unter der Rubrik „Aus der Partei“ eine als „niedliche Enthüllung“ bezeichnete Mitteilung aus Essen, in welcher behauptet wird, ich hätte vor vier Jahren in der von mir geleiteten, dem Gau Rheinland-Westfalen des Buchdruckerverbandes gebörenden Druckerei als Hilfsarbeiter einen Tischlergesellen angestellt und diesem später den Posten als Rotationsmaschinenmeister übertragen. Mit dieser Enthüllung geht es wie mit den vielen anderen in den letzten Jahren von Parteilianalisten gegen mich gerichteten Behauptungen, sie ist unwahr, aus den Jüngern gelogen! Jeder hier mit den Verhältnissen einigermaßen Vertraute kann aus einigen Bemerkungen, welche die Mitteilung aus Essen enthält, ersehen, daß der Abender derselben bemüht die Unwahrheit geschrieben hat. Das ist recht bezeichnend für den Charakter des Betreffenden. Wahr ist, daß ich vor vier Jahren, und zwar durch Vermittelung des damaligen Gewerkschafters Brauch, drei Verbandsmitglieder — zwei Sezer und einen Rotationsmaschinenmeister — engagierte, die wegen eines Konfliktes mit dem Buchdruckerbesitzer und Reichstagsabgeordneten Fusangel in Hagen auf die Straße gesetzt wurden. Der Rotationsmaschinenmeister hatte als solcher bei Fusangel schon etwa zwei Jahre gearbeitet und vorher bereits mehrere andere Konditionen als solcher inne gehabt. Dieser Mann, den ich als Hilfsarbeiter engagiert haben soll, war mir als tüchtiger Maschinenmeister und treues Verbandsmitglied empfohlen worden. Erst nach längerer Zeit, etwa 1 1/2 Jahre nach der Anstellung des Betreffenden, wurde mir mitgeteilt, daß derselbe eigentlich gelernter Tischler und erst später Gelegenheit erhalten hatte, sich an der Rotationsmaschine auszubilden. Selbstredend nahm ich daran keinen Anstoß, kümmerte mich um das Gerücht nicht und weiß deshalb bis heute nicht, ob an der „Tischlergeschichte“ überhaupt etwas daran ist. Ich hatte den Betreffenden als ein von der Firma Fusangel gemahregeltes Verbandsmitglied engagiert, war mit seinen Leistungen durchaus zufrieden und das genigte mir. Sie sehen also, Herr Redakteur, daß Sie mit der „niedlichen Enthüllung“ hineingelegt worden sind. Ihr Essener Parteigenosse, auf den die Partei gewiß nicht stolz sein kann — und solche Elemente, welche die Partei inkreditieren, gibt es hier eine ganze Anzahl — hat sich der Leipziger Volkszeitung aus dem Grunde bedient, weil er gewiß sein konnte, daß dann der Schwindel in eine Reihe anderer Parteiblätter übergehen würde und er hat sich ja in dieser Annahme auch nicht getäuscht. Auch dieser Fall zeigt, mit welcher schmutzigen Mitteln gegen den Buchdruckerverband gekämpft wird. — Von denjenigen Parteiblättern, welche die „niedliche Enthüllung“ aus der Leipziger Volkszeitung abdruckten, kann ich wohl Aufnahme von dieser Nichtigstellung erwarten. Eugen Schored.

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, glauben aber die in diesem Falle von der L. B. geübte Unerschrockenheit als kennzeichnend für deren ganzes Verhalten uns gegenüber dem Urteile anständig denkender Menschen unterbreiten zu dürfen. Daß die zahlreichen Parteiblätter, welche auf die Lügen der L. B. hineingefallen sind, dem zum Schluß ausgesprochenen Wunsch des Kollegen Schored entsprechen werden, müssen wir leider bezweifeln.

Der Reichstagsabgeordnete Hofmann in Saalfeld beschäftigte sich jüngst in seinem Blatte mit dem „neutralen“ Buchdruckerverbände, womit der Herr glaubte beweisen zu können, daß ein lokales Vorkommen in einer kleinen Mitgliedschaft gegen den Verband verwertet werden müsse. H. behauptete in seinem Blatte, daß zu der in Saalfeld stattfindenden Gutenbergsfeier der Redakteur des Volksblattes, Levy, die Festrede halten sollte, das Festkomitee hätte Levy darum ersucht und dieser zugestimmt. Wörtlich heißt es dann: „Da kommt nun jetzt Gegenrede: das Festkomitee verzichtet auf die Festrede. Und warum? Man wolle alles vermeiden, was irgendwas und irgendwie Anstoß erregen und die Feier als politisch erscheinen lassen könnte. Dieser Beschluß sagt unendlich viel.“ Weiter wird in diesem Artikel, der durch die ganze Parteipresse gegangen ist — ach, er war in diesen Zeiten so hochwillkommen! — gesagt, die „winbelweiden“ Jünger Gutenbergs machten tiefe Bücklinge vor der Beschränktheit, wie mit „Grauen“ konstatiert wird, daß eine Reihe von Leuten aus bürgerlichen Kreisen zur Feier eingeladen worden seien — wodurch man die ganze Arbeiterschaft vor den Kopf gestoßen habe. Es folgt dann die übliche Erinnerung an 1801, da brauchte man die Sympathie und den Beifall der Massen, heute feiern man Feste und auf diesen sind bezwidernde Gesichter aus den besten Kreisen würdiger Repräsentanten als die Besizer schwelgerischer Stühle. Lange genug hat's gedauert, die Antipathie der übrigen Arbeiterschaft gegen die Pioniere der Arbeiter auf ein erträgliches Maß zurückzubringen, dieses Demutswinkeln des Gutenbergs-Festkomitees vor der Beschränktheit bürgerlicher Kreise aber wird die Kluff wieder erweitern helfen auf das frühere Maß. . .“

Wenn die Voraussetzungen des Herrn Hofmann zutreffend wären, daß das Festkomitee Herrn Levy zur Festrede aufgefordert und nachher aus Rücksicht auf bürgerliche Kreise davon Abstand genommen hätte,

dann wären uns die Darlegungen Hofmanns verständlich und auch wir würden einer solchen Handlungsweise gegenüber mit einem scharfen Tadel nicht zurückhalten, wenn auch selbst in diesem Falle der Verband nicht für dieses Vorkommnis verantwortlich gemacht werden könnte, wie Hofmann es seinen Lesern gegenüber durchscheinen läßt. Aber es entspricht der Wahrheit nicht, was Hofmann behauptet. Der Festausschuß für die Gutenbergfeier in Saalfeld fandte eine Berichtigung an das Saalfelder Volksblatt, die jedoch nicht aufgenommen wurde. Infolge dessen sind die Betroffenen gezwungen, den Corr. in Anspruch nehmen zu müssen.

Diese Berichtigung lautet: „In letzter Nummer des Volksblattes befindet sich ein Artikel, betr. Gutenberg-Jubelfeier, der einer Richtigstellung bedarf. Es wird da gesagt, daß Herr N. Levy als Festredner bestimmt worden wäre. Das ist entschieden unrichtig, da weder in der Versammlung eine Festrede beschlossen noch von dem Festausschuß eine solche gewünscht wurde, da in genügender Menge anderer Stoff vorlag, der dem Festausschuß geeignet erschien. Es ist auch niemand vom Festausschuß beauftragt worden, Herrn Levy als Festredner zu engagieren. Es wird ferner ironisch angeführt, daß wir auch die bürgerlichen Kreise einladen; wir, der Festausschuß, sind der unmaßgeblichen Meinung, daß diese Feier nicht eine politische, sondern eine allgemeine ist und es uns nur angenehm berühren würde, wenn alle Kreise in recht bedeutender Anzahl die aufwendende Mühe durch ihren wertvollen Besuch belohnen würden.“

Korrespondenzen.

Th. Bremen. (Hauptversammlung vom 23. Juni.) Eingangs der Versammlung teilte der Vorsitzende Hoppe mit, daß eine kürzlich stattgefundene Vertrauensmännerung (eine Versammlung konnte wegen Kürze der Zeit nicht einberufen werden) einstimmig den Kollegen Rosenlechner der hiesigen Gewerbetammer als Vertreter des gewerblichen Gewerbes nach der Pariser Weltausstellung vorgeschlagen habe. Die Kosten dazu sind von der Bürgerchaft (Bremens politische Körperschaft) bewilligt. Von drei vorliegenden Aufnahmegerüchen wurden zwei in zustimmendem Sinne erledigt, während das dritte nochmals dem Vorstände zur näheren Untersuchung überwiesen wurde. Die auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches erforderliche neue Eintragung unserer hypothekarischen Vermögens gelänge einstimmig nach kurzer Debatte den Vorschlägen des Vorstandes gemäß zur Erledigung. Der bisherige Kassierer Stidam legte das Amt wegen Antunmündigkeit nieder. Konstatiert wurde, daß das Amt die ganze freie Zeit eines Kollegen vollständig in Anspruch nehme. Als einziger Kandidat wurde der Kollege B. Dahn in Vorschlag gebracht und dessen Kandidatur am besten empfohlen, da derselbe sich in Kürze wohl als Invalide melden werde. Eine spätere Versammlung soll sich noch mit den näheren Details beschäftigen. Den Bericht über den Gantag gab Kollege Brandt in ziemlich ausführlicher Weise. Auf Antrag des Kollegen Rosenlechner gelangte ein Bericht des hiesigen Kartells in der Bremer Bürgerzeitung zur Debatte, worin Kollege Rezhäuser der Unwahrheit geziehen wird betreffs eines Satzes in der kürzlich herausgegebenen Schrift „Zur Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker“. Der Antragsteller geht des näheren auf den Bericht ein und bemerkt, daß aus diesem Satze unmöglich herausgelesen werden könne, daß unsere Vertreter aus dem hiesigen Kartelle ausgeschlossen worden, während die Schrift sagt, daß ähnliche Verhältnisse wie in Leipzig auch in Bremen vorgelegen. Es würden manchmal bei den Herren Sachen herangezerrt, nur um den Buchdruckern eins auszuweisen. So sonst noch zur Vernichtung der Verbandes gefehle, könne uns kalt lassen, Redner hätte jedoch von Seiten des Kollegen Rhein eine Richtigstellung erwartet und beantragt, den Vorstand mit einer Berichtigung zu beauftragen. Kollege Brandt kritisierte ebenfalls das Verhalten des Kartells und der Bürgerzeitung. Kaum nach Erscheinen der Schrift würden schon „Richtigstellungen“ gemacht, man habe aber noch keine Zeit gefunden, sich mit dem Leipziger Kartelle zu befassen, da müßten erst Informationen geholt werden. Wir seien ausgetreten, weil eine Gegenorganisation anerkannt, aber die Maurer wollten schon austreten wegen der jetzigen Streitfrage „Gewerkschaftsrecht und Arbeiterjüngerbundbesitz“. Kollege Ditzel bemerkte, daß das Kartell beschlossen habe, über das Leipziger Kartell nicht eher zu verhandeln, bis die Frage brennend sei, ein Bericht hierüber sei jedoch nicht gegeben. Kollege Rhein war für eine Berichtigung, jedoch nicht im Sinne des Kollegen Rosenlechner. Der angezogene Satz sei nicht klar und da sei die Auffassung des Kartells wohl möglich. Redner hält diese Sache jedoch nicht für so wichtig. Kollege Ditzel wandte sich ebenfalls gegen das Kartell und die Bürgerzeitung und ging des näheren auf einen Artikel in derselben Nummer ein, welcher das Vorkommnis in der Nürnberger Mitglieberschaft gegen uns anschlachte, und fragte an, wessen Erziehungsfolge es denn seien, daß das Kartell so rigoros gegen den Arbeiterjüngerbund vorgehe? Mit dem Beschlusse des Frankfurter Gewerkschaftscongresses konnte man sich bis jetzt auch noch nicht beschäftigen. Kollege Rosenlechner hält die Berichtigung für notwendig und sollte dieselbe nicht in vollem Umfange aufgenommen werden, so möchten wir lieber darauf verzichten. Die gesamte Kollegenchaft müsse sich wie ein

Mann auf Seite des Redakteurs stellen und die versuchte Zersplitterung der Kollegenchaft von der Hand weisen. Nachdem noch Kollege Brandt auf frühere Erfahrungen der Berichtigungen, wo dieselben zerstübelt wurden, hinwies und Kollege Rhein gegen eine ausführliche Berichtigung sich ausgesprochen, wurde die Berichtigung im Sinne Rosenlechners dem Vorlande überwiesen.

H. Dresden. Die am 9. Juni im Trianon abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung beschäftigte sich mit dem bekannten § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Kollege Wendische wies darauf hin, daß das Dresdner Tarifschiedsgericht beschlossen habe, den Berliner Beschlüssen beizutreten und die beiderseitigen Mandatgeber, Prinzipale und Gehilfen, würden nun ersucht, sich den Berliner Abmachungen anzuschließen. Kollege Steinbrück wünscht, den Beschluß der Prinzipale abzuwarten und dann erst zu diesem Beschlusse Stellung zu nehmen. Der Gesetgeber habe sich den Wirkungsbereich des § 616 des B. G. B. durchaus nicht so eng begrenzt vorgelegt, daß er mit militärischen Dienstleistungen (Kontrollversammlungen und Stellung) vollständig erlischt sei; das sei ja schon im Vorlaute des Paragrphen ausgedrückt (Anrechnung von Beträgen aus Kranken- und Unfallversicherung). Man solle erst Gerichtsentscheide abwarten und dann nach den dabei gemachten Erfahrungen beschließen. Die Versammlung war der Ansicht, daß allerdings in diesem Berliner Beschlusse der § 616 viel zu eng begrenzt sei, man könne ebenso gut bei Vorladungen von Behörden in Vormundschafssachen usw. und bei Vertretung öffentlicher Interessen diese Entschädigung verlangen. Es wurden auch Wünsche laut, daß Deputationen bei Begräbnissen von Kollegen, Erkrankungen von kürzerer Dauer und dergleichen in dieser Weise entschädigt werden könnten. Die Dauer der Vereinbarung sei ja auf ein Jahr beschränkt und bis dahin könne man Erfahrungen sammeln und diese bei Abänderung des Tarifes verwerten. Es sei aber nicht anzügig, daß jeder Kollege erst eine diesbezügliche Forderung beim Gewerbegericht einklagen müsse, deshalb müsse man sofort einen Beschluß fassen. Es wurde mit großer Mehrheit beschlossen, statt „nur“ die Erfüllung der staatlichen Militärpflichten, „beispielsweise“ die Erfüllung usw. und statt „50 Pf. pro Stunde“ „durchschnittlichen Stundenlohn“ zu setzen (siehe Corr. Nr. 34). Mit diesen Änderungen wurden die Berliner Vereinbarungen zu Beschlüssen der Versammlung erhoben. — Der nächste Tagesordnungspunkt betraf den Wiederanschluß an das Gewerkschaftskartell. Der Vorsitzende Wendische führte aus, die ganze Angelegenheit sei ja schon in einem Corr.-Artikel (Nr. 37) ausführlich behandelt worden, er bringe dies nur kurz in Erinnerung. Nach dem Zweipalte, der 1896 in unseren Reihen ausgebrochen sei, habe das Dresdner Gewerkschaftskartell in drei großen Versammlungen zu unserm Konflicte im eignen Lager Stellung genommen. Es sei dort eine uns beleidigende Resolution angenommen worden, die uns moralisch zwang, aus dem Kartell auszutreten; dazu habe aber auch die Haltung der Sächs. Arb.-Ztg. wesentlich mit beigetragen. In dieser Zeit, da die Buchdrucker dem Kartell nicht angehörten, haben sie trotzdem ihre Pflicht anderen Arbeitern gegenüber stets erfüllt. Das sei auch vom Kartell anerkannt worden. Seit vorigem Jahre seien nun wieder Anregungen von dem Gewerkschaftskartellvorständen gegeben worden, die den Wiedereintritt der Buchdrucker in das Kartell bezweckten. Er könne unter den jetzigen Verhältnissen den Anschluß an das Kartell empfehlen und eruche um die formelle Zustimmung hierzu. Kollege Wittner führte aus, er könne nicht eher seine Zustimmung zum Wiedereintritt in das Kartell geben, bis die Buchdrucker in demselben Organ, in dem sie so mächtig heruntergerissen wurden, erst wieder rehabilitiert worden seien. Das Gewerkschaftskartell und der Gewerkschaftscongress hätten unsern Standpunkt ja anerkannt, aber die Artikel der Sächs. Arb.-Ztg., die in neuerer Zeit erschienen seien, ließen verschiedene Bedenken aufkommen, z. B. in der Besprechung der Landtagsabgeordnetenthätigkeit. Nur die Unwissenheit über unser damalige Bewegung könne zu solchen gemeinen Auslassungen in der Arb.-Ztg. führen. Kollege Hähig meint, in gewisser Beziehung habe uns das Gewerkschaftskartell schon rehabilitiert, indem es anerkennt, daß wir unseren Verpflichtungen nachgekommen seien, es lasse sich aber zwischen den Worten verschiedenes herauslesen, wir sind nicht als eine „auf der Höhe der Zeit“ stehende Gewerkschaft bezeichnet worden, sondern wir sind ihnen nur als Goldkohl willkommen. Die Sächs. Arb.-Ztg. sollte allerdings lieber aufführend unter den Arbeitern wirken, um diesen alten Zwist aus der Welt zu schaffen, aber man könne sie doch nicht dazu zwingen, wenn ihr diese Eigenschaft vollständig fehle. Die Kollegen Bräuer, Göl, Joseph und Schent sprechen sich ebenfalls in bedingtem Sinne für Wiederanschluß an das Kartell aus, letzterer sagt in Bezug auf die Arb.-Ztg., daß gewöhnlich in den Redaktionen, die uns beschimpften, ehemalige Kollegen säßen, die damit ihren Befähigungsnachweis als sozialdemokratische Redakteure erbringen wollten. So sehe leider die Devise „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch“ in der Praxis aus. Kollege Korinth wundert sich, daß der Vorstand nicht erst eine Erklärung verlangt habe, die das Kartell in der Arb.-Ztg. hätte veröffentlichen müssen, bevor derselbe (nach dem Corr.-Berichte) Delegierte in das Kartell sandte. Kollege Fein war erstaunt, daß der Vorstand so ohne weiteres beschlossen habe, Delegierte

in das Kartell zu senden und Beiträge vom Januar 1900 ab zu zahlen. Der Vorsitzende Wendische weist die Vorwürfe zurück, die die Kollegen Korinth und Fein gegen den Vorstand richteten. Die Wahl der Delegierten sei keine willkürliche gewesen und daß wir bei einer Entsendung von Delegierten auch Beiträge zahlen müßten, das sei doch klar. Er verliest einen Brief des Vorsitzenden des Kartells, der uns rehabilitiert und den Vorstand veranlaßt habe, die Wahl vorzunehmen. Unsere Vertreter würden schon ihre Pflicht im Kartell erfüllen und das werde wohl auch auf die Redaktion der Arb.-Ztg. einwirken. Er ersuche nochmals, sich dem Kartell anzuschließen. Kollege Lakner sagt, die Haltung der Parteipresse gegen die Buchdrucker sei überall dieselbe, in Oesterreich Ungarn und der Schweiz könne man dieselbe Beobachtung wie bei uns in Deutschland machen. Die Hege gegen Rezhäuser sei gerade jetzt am härtesten, wo derselbe eine beobachtende Stellung einnimmt und selbst gar keinen Artikel schreibt, sondern erst alle Artikel aus den Reihen der Kollegen, welche für und wider seinen Standpunkt sprechen, im Corr. aufnimmt. Daraus verteidigte Redakteur Nitzsche die Stellung der Sächs. Arb.-Ztg. gegen die Buchdrucker. Daß die Buchdrucker beleidigt worden seien, dafür habe man gar keine Beweise!). Die Arbeiterpresse müsse sich aber gegen die Angriffe der Buchdrucker wehren. Die Buchdrucker — er meine damit nicht alle, sondern nur die Gesinnungsgenossen Rezhäusers — suchten eine Spaltung (!) in der Arbeiterpartei herbeizuführen. Er wolle dies durch den unverhüllten Ausdruck auf „Gewerkschaftskandidaten“ für den Reichstag beweisen. Das sei eine Verbeugung der politischen Partei seitens Rezhäusers und daß sich die Generalversammlung des Gaues Dresden auf dessen Seite stellte, ja, denselben noch ermunterte zu einer dergleichen Schreibweise, das sei des Kartells Lösung, warum die Sächs. Arb.-Ztg. jetzt wieder gegen die Buchdrucker Stellung nehme. Rezhäuser schreie immer mehr gegen die Partei, wenn er z. B. schreibe: „Die Partei sei nicht das, was sie sein will“, oder „die Gründer des Verbandes seien glücklicherweise keine Sozialdemokraten gewesen“. Da sei die Arb.-Ztg. wohl berechtigt zu sagen: Selbst die Agrarier richten keine schlimmeren Angriffe gegen uns. Wenn die Buchdrucker nur einen Haufen von Solidarität gegen die übrigen Arbeiter besäßen, müßten sie gegen Rezhäuser einen Tadel aussprechen und nicht wie der Gantag diesen noch aufmuntern. Kollege Neumann spricht sich gegen Redakteur Nitzsche aus. Daraus ergreift Redakteur Fein das Wort, um die Angriffe der Versammlung, die sich gegen seine Person richteten, zurückzuweisen. Die Personen, die in ihm als früheren Kollegen den Beförderer der Notigen in der Arb.-Ztg. vermuteten, hätten sich geirrt. Er habe diese nicht geschrieben, aber er erkläre sich einverstanden damit. Daß der Gantag die Resolution Steinbrücks ablehnte, das zeige von keiner großen Friedensliebe. Man könne Gewerkschaft und politische Partei wohl getrennt von einander halten, aber man müsse auch die sozialdemokratische Gesinnung der Mitglieder achten. Die damalige Resolution der Gewerkschaftsversammlung habe ja über das Ziel hinausgeschossen und er freue sich, daß die Buchdrucker sich dem Kartelle wieder anschließen. Kollege Steinbrück dagegen ist erfreut, daß man nun auch eingesehen habe, daß die Resolution der Gewerkschaftsversammlung ein taktischer Fehler war. Den Anmerkungen der sozialdemokratischen Zeitungen lege er nicht die Bedeutung bei als 1896. Damals sei von innen heraus durch eine Anzahl maßgebender Mitglieder mit Lügen und Verleumdungen eine Verwirrung erzeugt worden, so daß unsere eignen Kollegen nicht einmal mehr klar sehen konnten. Wenn jetzt von außen versucht werde, einen Konflikt in unsern Verband hineinzutragen, so werde das nicht gelingen. Rezhäusers taktischer Vopsus sei in Anbetracht der Provokationen entschuldbar. Als 1896 die Hege gegen den Verband losging, wie seien da alle über uns her, an ihrer Spitze die Sächs. Arb.-Ztg. und die Leipz. Volkszeitung, da fand sich keiner der maßgebenden Parteiführer zur Abwehr, da galt „Breifreiheit“. Jetzt macht Rezhäuser von der Breifreiheit Gebrauch, da finde Herr Bebel und das Parteisekretariat gleich Worte, ja das letztere sogar Worte des Hasses. Was Herr Bebel in der Berliner Versammlung ausgedrückt habe, das sei doch ganz unser Standpunkt, wir sähen doch auch in der „einseitigen politischen Tätigkeit der Gewerkschaften“ einen Fehler. Daß die „Parteipolitik aus den Gewerkschaften auszuschließen“ sei, daß aber die Gewerkschaften Arbeiterpolitik treiben müßten, danach haben wir doch stets schon gehandelt. Man verfolge nur einmal die Rundschinnotizen des Corr.; dort finde man eine vorzügliche Arbeiterpolitik, und unsere Leistungen anderen Gewerkschaften gegenüber, sei das nicht eine Verhätigung der Arbeiterpolitik? Uns gegenüber besah Herr Bebel sogar die Taktlosigkeit, von gewährten Mitteln beim letzten Streit zu sprechen. Der Verband habe gar nichts, sondern die Leipziger Mitgliedschaft habe 20000 Mk. Darlehen erhalten, die in kurzer Zeit wieder zurückgezahlt wurden. Die Sächs. Arb.-Ztg. schübere uns als undankbar, weil nur die sozialdemokratischen Abgeordneten im sächsischen Landtage für uns eingetreten seien. Das sei aber doch deren Pflicht gewesen, nachdem der Regierungskommission Häbe und der Antikemist Frischie Leipzig erklärten, „daß die Buchdrucker von den Sozialdemokraten nur als Vortruppen einer allgemeinen Be-

wegung benutzt würden. Das sei kein Lohnkampf, sondern ein Klassenkampf! — In Bezug auf das Gewerkschaftsstatut äußerte Kollege Steinbrück noch, daß wir dessen Haltung vor drei Jahren noch nicht verstanden hätten, aber wir wollten nicht großdunkel bei Seite stehen, da man seinen Fehler einzusehen beginne. Er empfiehlt den Versuch zu einem Zusammenarbeiten mit dem Kartelle zu machen; möchten unsere Vertreter dahin wirken, daß dort in Uebereinstimmung mit Herrn Nebel mehr praktische Arbeiterpolitik und weniger Parteipolitik getrieben werde. — Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde mit großer Mehrheit beschlossen, dem Kartelle wieder beizutreten. Es wurden die Kollegen Meidenbach, Steinbrück und Wendische als Delegierte und die Kollegen Hofffeld und Ublig als Stellvertreter gewählt. Nach einer kurzen Anfrage unter „Gewerkschaftliches“ wurde die Versammlung geschlossen.

Gien. Die am Samstag den 17. Juni abgehaltene Ortsvereinsversammlung beschäftigte sich u. a. mit einem Antrage: „Stellungnahme zur Haltung des Corr.“ Der Vorsitzende erklärte einleitend, er würde diesen Punkt, da ein Antrag aus dem Mitgliederkreise nicht gestellt worden, überhaupt nicht auf die Tagesordnung gestellt haben, wenn nicht in letzter Vorstandssitzung anders beschlossen worden wäre. Er wolle vorläufig sich jeder Ausübung enthalten und nur darauf hinweisen, daß der Verband und dessen Leiter seit Jahrzehnten von einem Teile der sozialdemokratischen Presse sowohl wie von Angehörigen der Partei und „zielbewußten“ Kollegen aufs heftigste angegriffen wurden, ohne daß es der Partei eingeleitet wäre, gegen diesen Unfug einzuschreiten oder auch nur den Versuch hierzu zu machen. Jetzt, nachdem Kollege Ketzhäuser in einigen entschieden gehaltenen Abwehrartikeln sich gegen die Schimpereien gewandt, jetzt erwarte das Zentralorgan der Partei, der Vorwärts, Stellungnahme der Verbandsmitglieder. Das sei ja der reine Hohn! Zur Stellungnahme liege gar keine Veranlassung vor. Kollege Ketzhäuser habe bei der Abwehr der Angriffe nur seine Pflicht erfüllt. Auf Ketzhäuser baue man und den Verband meine man. Kollege Schroers gab letzteres zu, glaubt jedoch, daß Ketzhäuser in der Form über die Schmutz gebaut. Im allgemeinen könne er nur bestätigen, daß der Verband seit Jahren in der schimpflichsten Weise bekämpft worden sei. Kollege Müller wies auf die besonders seit 1896 gegen den Verband gerichteten Angriffe hin und hielt eine entschiedene Abweisung derselben gerechtfertigt. Kollege Adamzewski gab zu, daß der Redakteur des Corr. einen schweren Stand habe, doch sollte er alles vermeiden, was Angriffe herausfordern und den Kampf verschärfen könne. Insbesondere mißfielen ihm die in der Rundschau hin und wieder enthaltenen, gegen die Partei gerichteten Spizen. Kollege Nothe meinte, der Redakteur des Corr. sei in der Abwehr der Angriffe entschieden zu weit gegangen, wenn er auch die Verächtlichmachung im allgemeinen nicht bestreiten könne. Im Grunde genommen sei der Streit auf persönliche Reibereien zurückzuführen. Kollege Hesse ist der Ansicht, daß zwar auch seitens Ketzhäusers manches zu schärfen, unhöfliche Wort gefallen, daß er aber sonst den Verband in tabelloser Weise verteidigt habe. Kollege Schorer teilte mit, daß Kollege Schroers eine Resolution eingebracht habe, welche die Haltung Ketzhäusers zwar gutheißt, zugleich aber zum Ausdruck bringe, daß M. in der Form zu weit gegangen sei. Kollege Adamzewski erweiterte die Resolution dahin, daß M. zur Pflicht gemacht werde, in Zukunft jede gegen die sozialdemokratische Partei gerichtete Notiz aus der Rundschau fernzuhalten, damit der Partei kein Anlaß zu neuen Angriffen gegen den Verband gegeben werde. Kollege Schorer meinte, wenn schon einmal eine Resolution gefaßt werden solle, dann sollte man alle untergeordneten Wünsche beiseite lassen und klipp und klar die Stellung der Versammlung zu diesem Streite zum Ausdruck bringen. Er bitte um Annahme folgender Resolution: „Die heutige Versammlung des Ortsvereins Gien erklärt sich mit der Haltung des Corr. in dem Kampfe sozialdemokratischer Parteiangehöriger gegen unsere Organisation einverstanden und erwartet auch in Zukunft energische Abwehr jeder Verunglimpfung des Verbandes.“ Kollege Hesse beantragte, am Anfang der Resolution zu sagen, „erklärt sich mit der Haltung des Corr. im allgemeinen einverstanden“, ferner Hinzufügung des Satzes, „erwartet aber für die Zukunft eine anständige Form der Polemik“. Kollege Schorer verwies schließlich nochmals darauf, daß die Annahme eine durchaus irrtümlich sei, als bestrebe der Kampf gegen den Verband erst seit 1896. Sämtliche Vorgänger Ketzhäusers, selbst Giesch nicht ausgeschlossen, seien in gleicher oder ähnlich heftiger Weise angegriffen und bekämpft worden. Fast stets habe der Kampf nicht der Person, sondern dem Verbands gegolten. Die selbständige, unabhängige Stellung des Verbandes war großen und kleiner Parteigrößen stets ein Dorn im Auge. Wer daran ein Interesse habe, lese nur einmal die alten Jahrgänge des Corr. aus dem Anfange der siebziger Jahre. Kollege Hillmann, der damalige Mitarbeiter des Corr., wurde von seinen Parteigenossen in ähnlicher Weise angegriffen wie später Giesch und jetzt Ketzhäuser, so daß er einmal schrieb: „Alles schrieben hüft den Radikalen nichts, er sei vom Verbands auf den Kopf gestellt und er halte aus.“ Ferner erinnerte der Redner an Herrn „König“, preuß. Gewerksverein“ und an die Verhandlungen des Kölner Parteitages, auf welchem Nebel die Gewerkschaften aufs heftigste angriff. Wenn Nebel angeblich sich heute gemauert habe, so sei

diese Mauferung wohl mehr eine äußerliche, rein taktische. Schließlich wurde die Resolution Schroers, die von diesem zurückgezogen, vom Kollegen Nothe aber wieder aufgenommen worden war, abgelehnt, die Resolution Schorer mit der Einfügung „im allgemeinen“ angenommen, der Junge Hesse: „erwartet aber für die Zukunft eine anständige Form der Polemik“, abgelehnt. — In der vorigen Versammlung kam ein Uebelstand zur Sprache, der zwar im letzten Versammlungsberichte Erwähnung gefunden, doch in einer für die auswärtigen Kollegen verständlichen Weise. Es wurde nämlich Klage darüber geführt, daß seitens der Metzgerei oder Faktore dieser Zeitungsdruckerien ein Matrizenaustausch begünstigt werde, durch welchen den Gegnern empfindlicher Schaden zugefügt werde. Fast alle hiesigen großen Manufakturwarengeschäfte inserieren in hiesigen Zeitungen und zwar werden meist größere Anzeigen mit mehr oder weniger Text aufgegeben. Leider ist die Unfuge eingekriegt, daß die Aufgabe der Anzeigen ziemlich spät, oft im letzten Augenblicke erfolgt und so ist man, da alle in Frage kommenden Zeitungen Rotationsdruck und fast das gleiche Format haben, in den Separieren auf den Gedanken gekommen, sich gegenseitig durch Leihen der Matrizen auszubehelfen. Da die Kollegen der Ueberzeugung sind, daß ihnen durch diesen Uebelstand empfindlicher Schaden zugefügt wird, so sprach sich die Versammlung dahin aus, daß dafür Sorge zu tragen, daß das Leihen von Matrizen möglichst ganz einzustellen sei.

w. Gien. Zu der am 17. Juni in Grünberg abgehaltenen Bezirksversammlung waren Mitglieder erschienen von Gießen 24, Grünberg 2 sowie 2 Nichtmitglieder, Juda, Friedberg und Lauterbach je 1. Der Vorsitzende Hensel-Gießen eröffnete die Versammlung, dankte den Kollegen für ihr Erscheinen und wünschte, daß die Verhandlungen dem Verbands zum Segen gereichen, übermittelte die Grüße des Gauvorsitzers Dominé und erbat die Anwesenheit, das Andenken des verstorbenen Kollegen Vorholz durch Erheben von den Sitzen zu ehren, was geschah. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über das verfloffene Halbjahr und berichtete u. a. auch über den bereits drei Wochen dauernden Streit der hiesigen Maurer und Weichbinder. Sodann erstattete der Kassierer den Kasierenbericht und wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Entlastung erteilt. Den vom Vorstände den Streitenden zugewiesenen Betrag von 25 M. erteilte die Versammlung Genehmigung und bewilligte den Streitenden auf Antrag weitere 25 M.; auch wurde der Vorstand ermächtigt, falls es erforderlich, eine weitere Summe den Streitenden zu unterstützen. Ferner wurde mitgeteilt, daß die vom Vorstände des Ortsvereins Typographia-Gießen in Umlauf gesetzten Sammellisten die Summe von 41,35 M. ergaben, welche ebenfalls wie obige Summe an das Gewerkschaftsstatut abgeleitet wurde. — In der Angelegenheit Correspondent contra Sozialdemokratie wurde nach längerer Debatte die Resolution Tiefel-Mainz mit einigen Abänderungen einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung des Bezirksvereins Gießen, abgehalten am 17. Juni in Grünberg, erklärt sich mit der seitlich geäußerten Abwehr seitens des Kollegen Ketzhäuser einverstanden. Die Versammlung würde es aber freudig begrüßen, wenn der Streit jetzt ein Ende nehme, da es nie angenehm sein kann, solchen nur den Gegnern der Arbeiterbewegung willkommenen Streit zwischen den nach gleichen Zielen strebenden Arbeitern entstehen und sich fortentwickeln zu sehen. Wenn von beiden Seiten Nachsicht geübt wird, ist ein Ausgleich sehr gut möglich.“ — Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Bezirksversammlung. — Zu Ehren des aus unserm Bezirke Scheidenden Kollegen Feldbacher-Grünberg, eines geschätzten und eifrigen Verbandsmitgliedes, fand am Nachmittage auf der Neumühle bei Grünberg eine recht schön verlaufene Abschiedsfeier statt. Unsere besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen in seinem neuen Wirkungskreise begleiteten Kollegen Feldbacher.

H. Hannover. Allgemeine Buchdruckerversammlung vom 14. Juni. Eingang der Tagesordnung erstattete der Gehilfenvertreter für den Kreis I, Klapproth, den Bericht über den Stand der Tarifeinführung im Kreise I. Redner bewies an der Hand der Statistik, daß der Tarif immer mehr und mehr zur Durchführung gelange und lasse sich das speziell vom Kreise I behaupten. Des fernern unterzog Redner das Verhalten des Gutenberg-Bundes einer scharfen Kritik. Ueberall da, wo unsere Kollegen für den Tarif eintreten, stellen sich baldigt Gutenberg-Bündler ein und besetzen die Stellen der Ausständigen. Sie belächeln dann noch obendrein die Unverschämtheit und renommierten mit ihrer Tarifreue, ja stellen sogar noch Anträge zu den Tarif-Ausschussungen. Der Vorstand des Bundes hätte sogar behauptet, der Verband zahle pro Kopf nur 10 Pf. zu den Tarifunkosten, während sie 20 Pf. bezahlen müßten. Diese Behauptung sei eine Niederträchtigkeit sondergleichen, denn der Verband bringe fast allein die Kosten für die Ein- und Durchführung des Tarifes auf und bestreite ferner die nicht unerheblichen Kosten der Gehilfenmitglieder bei den Tarif-Ausschussungen. Redner schloß mit dem Wunsche, daß es bald dahin kommen möge, daß der Tarif nur zwischen den beiden maßgebenden Faktoren vereinbart würde, zwischen dem Deutschen Buchdrucker-Verein und dem Verbands der Deutschen Buchdrucker. Im Laufe der Debatte kamen dann noch verschiedene Mißstände auf tariflichem Gebiete zur Sprache. Als

Kandidaten zu den bevorstehenden Wahlen wurden aufgestellt Klapproth und K. Rosenbruch-Hannover als Gehilfenvertreter bezw. erster Stellvertreter, Demuth-Hannover als zweiter Stellvertreter. Zu den Gewerkschaftswahlen wurden untererzählt Hartwig und Ehrhardt als Kandidaten vorgeschlagen. Hierauf erstattete der Delegierte zum Gewerkschaftsstatut, Struß, den Bericht über dasselbe und wurde nach kurzer Debatte vier Kollegen als Delegierte und zwei als Stellvertreter gewählt. Hierauf schloß die Versammlung.

Leipzig. Zu dem am 23. Juni im Saale des Albertgartens stattgehabten Festakt zur Gutenberg-Feier hatten sich über tausend Mitglieder des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzer-Gehilfen eingefunden. Nach der von der Eutsichen Kapelle zu Gehör gebrachten Jubelouvertüre von Weber begrüßte der Vorsitzende Engelbrecht die Anwesenden im Namen des Vereins. Nicht die Sucht nach Vergnügen sei es, was uns heute zusammengeführt habe, sondern ein Akt der Achtung und Pietät dem Manne gegenüber, welcher sich durch seine Erfindung so unsterbliche Verdienste um Ausklärung, Wissen und die geistige Freiheit der Völker erworben habe. Nachdem der Redner noch auf die Bedeutung der alljährlich von den gewerkschaftlich organisierten Gehilfen veranstalteten Johannsfeier als den Namenstag Gutenbergs hingewiesen, trug der Gesangsverein Klopffisch-Gutenberg den Wendelsöhnschen „Festgesang an die Künstler“ mit Orchesterbegleitung vor. Hierauf ergriß Geheimrat Prof. Dr. Sohmann das Wort, um in dreiviertelstündiger packender Rede die Bedeutung der Erfindung der Buchdruckerkunst vor Augen zu führen. Leider müssen wir wegen Raummangels auf die Wiedergabe der sehr interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners verzichten. Nachdem die Sängerkorps noch ein Lied vorgetragen hatte, brachte Herr Schriftsteller Köhler-Hauken ein von Ferd. Freytag anlässlich des 400. Todesages Gutenbergs dem Vereine gewidmetes Gedicht in vorzüglicher Weise zu Gehör. An die ernste Feier schloß sich ein wohlgeklungener Kommerz. Das von Mainz eingetroffene Telegramm der Kollegen Döblin, Eichler und Schütz wurde mit einem Hoch auf die Solidität der Buchdruckergehilfen entgegengenommen.

Speier. Die beiden letzten Versammlungen des hiesigen Bezirksvereins beschäftigten sich hauptsächlich mit der Feier des 500jährigen Geburtstages unsers Altmeisters Gutenberg. Es wurde beschlossen, von einer größeren Feier in loco abzusehen, sich jedoch auf Einladung des Bezirksvereins Ludwigshafen dortselbst an der gemeinsamen Feier der pfälzischen Buchdrucker zu beteiligen. Ferner wurde beschlossen, an die hiesige Stadtverwaltung das Ersuchen zu richten, anlässlich der 500jährigen Geburtstagsfeier Gutenbergs einer der hiesigen Straßen den Namen „Gutenbergstraße“ geben zu wollen. Der Stadtrat willfahrte diesem Ersuchen und fasste den Beschluß: „Aus Anlaß der 500jährigen Geburtstagsfeier des Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, und zur Ehrung des Andenkens des um die Entwicklung der Kultur hochverdienten Mannes wird die Hundgasse in Speier fortan „Gutenbergstraße“ benannt.“ Ferner wurde in Aussicht gestellt, daß eine neue Straße bei der Kaserne nach dem Namen des ersten Buchdruckers in hiesiger Stadt, des Peter Drach, der bereits im Jahre 1470 hier eine Druckerei errichtete, benannt wird.

Rundschau.

Die Nr. 25 des Allgemeinen Anzeigers für Druckerien vom 21. Juni sollte anscheinend eine Festnummer werden, des Meisters Erfindung zu preisen und zu zeigen, wie weit, wie herrlich weit Gutenbergs Kunst heute gediehen ist. Diese letztere Absicht ist unsere Erachtens am besten gelungen in der Hinsicht, daß fast alle Geschäfte Deutschlands, die für Buchdruckerien die benötigten Maschinen und Materialien liefern, in mehr oder weniger splendiden Annoncen ihre Erzeugnisse an den Mann zu bringen suchen. Bis zum Göttern ist diese Festnummer mit Ineraten angefüllt; während sonst durchschnittlich acht-einhalb Seiten Text auf die Nummer entfallen, bringt es die Gutenbergnummer bei 72 Seiten Umfang auch nur auf das gleiche Quantum instruktiven Inhaltes, für den Hofrat Bördel das Widmungsgedicht und einen weitem Artikel geliefert hat, die weiteren Beiträge sind von Dr. Schmeier, Feing, König, Febr. v. Wiedemann usw. Die Ausstattung dieser Nummer in Rot und Schwarz und auf besonderem Papier ist zwar eine ganz schwere, doch wird man bei ihrem Anblicke des fatalen Eindruckes sich nicht erwehren können, den Schiller in einem seiner Dichtungen in die Worte leidet: „Einem ist sie (die Wissenschaft) die hohe, die himmlische Göttin, dem andern eine lächerliche Kuh, die ihn mit Dutter versorgt.“

Wohl ein Moll zu viel! In Nummer 72 vom 26. Juni ist eine Rotations-schnelldrucke von Doe & Cie. erwähnt, welche pro Stunde 1296000 achtfertige Zeitungen fertigstellt und abgezählt liefern soll. Nun kommt mir diese enorme Zahl selbst für amerikanische Verhältnisse etwas amerikanisch vor. Nach dieser Angabe müßte diese Maschine 21600 Exemplare pro Minute liefern. Angenommen, die Maschine wäre nach Art unserer Zwillingmaschinen gebaut und wie diese mit 8 Papierrollen ausgestattet, so müßte jede Maschine resp. Abfertigung pro Minute 2700 Exemplare drucken, also die Papierbahn (angenommen, daß der Zeitungsbogen aus-

einander gelegt etwa einen Meter milt, mit doppelter Schmelzgeschwindigkeit unserer Eisenbahnen in die Maschine laufen, was eine ungeheure Festigkeit des Papiers erfordert würde, welche wohl kaum erreicht werden dürfte. Angenommen, die Papierrollen hätten 10000 Bogen, was ein Gewicht von 9 bis 10 Zentner ausmachen würde, so müßten dieselben alle 4 Minuten ausgewechselt werden, wobei (knapp gerechnet) 1 1/2 bis 2 Minuten verloren gehen. Vielleicht ist irgend ein Kollege in der Lage, hierüber Auskunft zu geben. B.

Ferien! Die Märkische Volkzeitung in Berlin gewährt in diesem Jahre ihrem Personale einen acht-tägigen Urlaub mit 21 Mk. Entschädigung, nachdem im vorigen Jahre bereits ein solcher von 3 Tagen mit 10 Mk. Entschädigung vorangegangen war.

In der Buchdruckerei Schierz in Grimma geriet am 20. Juni der 23-jährige Maschinenmeister Chem-niker aus Grimmitzschau mit dem rechten Arme zwischen Druckform und Druckzylinder. Der Bedauerwerte konnte erst nach dreiwertel Stunden aus seiner qual-vollen Lage befreit und dem Krankenhaus überführt werden, wo der Arm amputiert werden mußte. Ch. er-freut sich als Kollege und Mitglied gleich großer Be-friedtheit.

Der Verband der Baugeschäfte in Berlin will seinem Lieblingskinde der Streiklausel absolut zu thätkräftigem Leben verhelfen und zwar jetzt auf dem nicht mehr ungenöthlichen Wege der Verpflichtung der Materiallieferanten, nur mit ihm allein Abschlüsse zu vollziehen, andernfalls dieselben der Boykottierung über-liefert und somit von Unternehmerseite die Schrecknisse eines wirklichen Terrorismus zu kosten bekommen sollen.

In Bayreuth ipst ebenfalls die Streiklausel, deren Aufnahme in die Bauverträge der dortige Stadt-magistrat beschlossen hat. Der Gewerkschaftsverein in D. hat in öffentlicher Versammlung dieses Verhalten des Magistrats einer derben Kritik unterzogen und erhobt dadurch die Aufhebung dieser die Aktionen der Bauar-beiter so sehr lähmenden Bestimmungen.

In München nimmt die früher im Corr. bereits erwähnte Reform der Baukontrolle jetzt greifbare Gestalt an, der Brunnen soll also doch endlich zugebetet werden, nachdem das Unglück geschehen. Es werden vorderhand zehn städtische Baukontrolleure ange stellt, die den Arbeiterkreisen entsprochen müssen und zur Unter-stützung der Lokalbaukommission Verwendung finden sollen, dieselben beziehen vorerst ein Gehalt von 1800 Mark. Die Einsetzung von solchen Arbeiterkontrollenren wird sich als äußerst zweckdienlich erweisen, den Unter-nehmern allerdings viele Unannehmlichkeiten bereiten, weil Leichsin und Schlenkerien durch erstere wirksame Bekämpfung erfahren werden. Dem Beispiele Münchens werden hoffentlich die anderen Städte von Bedeutung in Folge folgen, nur thut es zwar allenthalben, nicht nur in den Großstädten.

Zu Dresdener Gewerkschaftshaus fand am letzten Sonntage eine Konferenz der baugewerblichen Arbeiter für das Königreich Sachsen statt, die von 112 Delegierten aus 86 Orten besetzt war. Der Kommissionsbericht erwähnt die infolge ihrer Tätigkeit in den letzten Jahren herausgegebenen zwei Ministerial-erlasse, die eine Besserung der Arbeiterschutzbestimmungen bedeuten. Aus dem Referate des Landtagsabgeordneten Präsdorf ist von Interesse, daß ein einigermassen wirkungsvoller Bauarbeiterchutz sich nur reichsgefehrlich verwirklichen lasse, wie auch die weitere Bemerkung:

Der Staat wird nicht liberal eindringen können, des-halb sei es in erster Linie Pflicht der Arbeiter-organisation, für eine gute Durchführung der Be-stimmungen Sorge zu tragen. Ein anderer Redner fand es bedauerlich, daß von den 120000 baugewerb-lichen Arbeitern kein spezieller Vertreter sich unter den Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion befände. Die Unfallziffern der sächsischen Baugewerkschaften sollen wieder im Aufsteigen begriffen sein. Zu einer einstimmig angenommenen Resolution wird die Einsetzung einer Landeskommission für Bauarbeiterchutz ausgesprochen, die Sammlung und Vorlegung von allem geeigneten Material über Mißstände und Verstöße an-geordnet und schließlich eine auf Verbot der Frauen-arbeit auf Bauten aus sittlichen Gründen und auch wegen der Arbeitslosigkeit der männlichen Arbeiter im besondern hinielende Forderung an den Staat an-genommen.

Eine Ausnahme von feinesgleichen macht ein Graf Nevenlow auf Wulfsbagen in Schleswig-Holstein, der auf seinem Rittergute allen Angestellten die Ge-winnbeteiligung zukommen lassen will. Der Herr Graf, der also keiner von der begehrten Sorte der starken Männer — also solcher mit starken Muskeln und wenig Gehirn — zu sein scheint, betrachtet als Vorbedingung zu seinem Experimente die Organisierung der Ar-beiter des betreffenden Betriebes, die er sich als Wohl-fahrtsverein denkt mit den Funktionen eines Arbeiter-ausschusses ausgerüstet, dem völlige Selbstverwaltung zugestanden werden müsse. Die Gewinnbeteiligung solle aber keineswegs die gesamte Entlohnung bilden, sondern die alten Löhne fortgezahlt werden, da — eine sehr ver-nünftige Ansicht — den schwachen Schultern des Arbeiters das geschäftliche Risiko nicht aufgebürdet werden könne. Dieses Vorhaben stellt zweifellos den guten Willen, die edlen Anschauungen eines adeligen Philantropen dar, ist aber vor allem ein Zeichen, daß allenthalben und selbst auch bei unseren preußischen Junkern durch die beredete

Sprache der Verhältnisse das sozialpolitische Gewissen doch nicht ganz erdrückt werden kann. —

In der Brauerei Bölow in Berlin sind die Hilfs-arbeiter mit ihren Forderungen durchgedrungen und sämtliche Arbeiter wieder eingestellt. Tageslohn ist in der Kabeberger Brauerei jetzt wegen Lohnunterschieden ein allgemeiner Ausbruch, nachdem ein teil-weise, an dem 60 Mann beteiligt, vorangegangen war. Der schon einige Zeit dauernde Ficklerstreik in München ist nun zu einem Generalstreik ausgewachsen; 900 Mann sind insgesamt ausländig.

Bei der Firma Schmolling in Berlin haben die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen wegen verweigerter Lohnaufbesserung die Arbeit niedergelegt.

In Kozma (Ungarn) sind die Entarbeiter in den Ausbruch getreten und bedauerlicherweise zu Ausdeh-rungen übergegangen: ein Gutswalter nämlich, der vermittelnd eingreifen wollte, wurde von den Ausständigen getötet. Wegen Entlassung eines Maschinenisten haben die Pferdebaubeamten der Södra-Gesellschaft in Stockholm am letzten Sonntage die Arbeit ruhen lassen, außerdem ist auch die Forderung auf Lohnerhöhung gestellt, von der Gesellschaft aber wegen ihrer schlechten Lage abgelehnt worden.

Der in letzter Nummer gemeldete Ausbruch der Straßenbahner in Budapest ist durch Vermittelung des Bürgermeisters beigelegt. Der Streik der Straßenbahn-angestellten in St. Louis hat zu einem förmlichen Bürgerkrieg geführt. 36 Tage bereits dauern die Un-ruben ersterer Art, 35 Personen sollen dabei getötet und 200 verlegt sein, die Beschädigungen an Gebäuden und Material belaufen sich ins ungeheure und Staats- und Stadtbehörden messen einander gegenseitig die Schuld an diesen Erzeissen und ihren Ursachen zu.

Gestorben.

In Leipzig am 23. Juni der Seher Karl Frißche aus Plagwitz, 26 Jahre alt — Lungenleiden.

Briefkasten.

G. in Oldenburg: 1,15 Mk. für Inserat in voriger Nummer. — Ortsverein Ipehoe: 1,10 Mk.

Verbandsnachrichten.

Schlesien. Die am Vororte stattgehabte Urwahl des Gauvorstandes ergab folgenden Resultat: Abgegebene Stimmen 377, davon gültig 375, ungültig 2. Es er-hielten: H. Schlag als Vorlieder 372; G. Nordorff als Kassierer 370; C. Schmidt als Vorliederstellvertreter 363; P. Büchner als Schriftführer 364; E. Jabuel als Beisitzer 372 Stimmen.

Schleswig-Holstein. Den Mitgliedern diene hier-durch zur gefl. Kenntnisnahme, daß sämtliche Mit-glieder des zur Zeit fungierenden Gauvorstandes durch die Gauversammlung bzw. die Mitgliedschaft Flensburg wiedergewählt worden sind, sonach bis zum nächsten Gantage ihre Geschäfte weiter wahrzunehmen haben.

Bezirk Duisburg. Der Drucker Fritz Grobe, zuletzt in Mülheim in Kondition, wird aufgefordert, innerhalb 14 Tagen sein Buch einzulösen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Um Angabe der Adresse des Sezers Richard Girod ersucht Heim. Bimar in Duisburg, Heerstr. 2.

Bezirk Zeitz. Die Wohnung des Vorsitzenden Friedr. Klauke ist vom 1. Juli ab: Nikolaiplatz 9, II.

Nachen. Der Drucker Josef Vandenberg aus Nachen wird hiermit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen beim Kassierer zu melden, widrigenfalls Ausschluß be-antragt wird.

Bremen. Den geehrten Mitgliedern zur gefl. Kennt-nisnahme, daß die Bibliothek von Montag den 2. Juli an wieder geöffnet ist.

Gannstatt. Die Adresse des hiesigen Vertrauens-mannes lautet vom 1. Juli ab: Otto Marquardt, Flurstraße 16, I.

Darmstadt. Der Umtausch der Festdrucksachen er-folgt durch P. Hildebeutel, Liebfrauenstraße 40.

Gamm i. W. Den Umtausch der diesjährigen Johannist-Drucksachen befragt der Kollege W. Böhn-stedt, Nassauerstraße 18.

Hannover. Den Umtausch der diesjährigen Jubel-fest-Drucksachen hat Kollege Max Schreyer in Hannover-Linden, Leonorenstraße I, II, übernommen.

Königsberg i. Pr. Den Umtausch der diesjährigen Jubiläum-Drucksachen befragt H. Köhler, Tiepolt-straße 16, II.

Marburg. Den Umtausch der Johannist-Druck-sachen befragt H. Weber, Odershäuser Allee 13.

Planen i. B. Den Umtausch der Johannistfest-(Jubiläum-) Drucksachen hierorts befragt Bernh. Eröger, Johannstraße 50, I, und bittet derselbe um Zufriedenheit aller Drucksachen.

Reichardt. Wegen Umtausches von Johannistfest-Drucksachen wende man sich an den Kollegen Heinrich Scheich, Brunnengasse 7a, p.

Zwidau. Den Umtausch der Johannistfest-Druck-sachen befragt H. Krasser, Glauchauerstraße 56, II.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Gauverwaltung. Wir machen die verehrl. Gau- und Ortsverwaltungen darauf aufmerksam, daß mit dem

Dänischen Typographenbunde jetzt auch die Gegen-seitigkeit in der Orts-Unterstützung unter denselben Be-dingungen abgeschlossen worden ist wie in der Bekannt-machung in Nr. 114 des Corr. vom 3. Oktober 1899 angegeben. Ferner ist in dem neuen Vertrage stipuliert, daß in Deutschland reisende dänische Kollegen erst nach 13 in Kondition geleisteten Wochenbeiträgen zum Bezuge der Reise-Unterstützung berechtigt sind, da unsere in Dänemark reisenden Mitglieder dortselbst auch erst nach 13 Beiträgen Reise-Unterstützung erhalten. Wir eruchen die Herren Reiseleiterverwalter bei Ausstellung von Reise-legitimationen an dänische Mitglieder letzteres beachten zu wollen.

Nachen. Dem sich wahrscheinlich auf der Reise be-findlichen Kollegen Max Steinbrück (2887 Rheinl.-Westf.) ist die Haupt-Nr. 40943 in das Leitungsgebud nachzutragen.

Zwinnmünde. Die Herren Reiseleiterverwalter werden gebeten, dem Sezer Felix Drosdowski aus Wewen den hier erhaltenen Vorchuß im Betrage von 5 Mk. in Ab-zug zu bringen und an den Vertrauensmann G. Ruff-baum, Königsstraße 5, zu senden, auch alsdann den Vermerk im Verbandsbuche zu streichen. E. erbielt in Peringsdorf sowohl wie auch hier tarifmäßige Kondition angeboten, nahm dieselben in beiden Stellen auch an, sing aber nicht an, sondern zog es vor, mit dem von mir persönlich erhaltenen Vorchuß weiter zu reisen.

Tarif-Amt für Deutschlands Buchdrucker.

Berlin SW, Frieledstraße 239.

Sechster Nachtrag

der den Tarif anerkennenden Firmen zum Verzeichnisse vom 31. Dezember 1899 (bzw. 64. Gesamt-Nachtrag).

I. Kreis.
Braunschweig: Wehr, Aug.
II. Kreis.
Vendorf a. Rh.: P. Friesenbach Nachf.
III. Kreis.
Alzey: Reichert, A.
Bensheim: Weger, G.
Darmstadt: Jügel, Otto.
Grünberg i. Hessen: Robert, H.
Langen: Kühn, Karl H.
Krefeld: Bieler, Friedrich.

IV. Kreis.
Saulgau: Gebr. Ebel.
V. Kreis.
München: Bocht, Max; Thoma, Josef.
VI. Kreis.
Tessau: Kniestedt, G.
Gotha: J. F. Thomas Wwe.

Neustadt (Orla): Peter, Bernh.
VII. Kreis.
Chemnitz: Bergmann & Pape.
VIII. Kreis.
Berlin: Rinf, Paul; Schmidt & Nowak.
Potsdam: Buchdruckerei J. Großmann.

IX. Kreis.
Dresden: Seidel, Oscar.
Nachstehende Firma hat den ab 1. Januar 1900 gültigen Deutschen Sechsmaschinen-Tarif anerkannt:

Gebr. Reichel in Augsburg.

Wegen Nichtinnehaltung der tarifischen Bestimmungen wurden aus dem Verzeichnisse der tarifanerkennenden Firmen gestrichen:

Im I. Kreise: Jaab & Kohraus - Hannover, Heim. König - Pilsberg; im VII. Kreise: Bruno Schreiber - Burkhardtshof, Hermann Linke Nachf. (Kudorfshof) - Zittau; im IX. Kreise: H. Messer-schmidt - Sahnig.
Berlin, 26. Juni 1900.
Gg. B. Hügenstein, L. G. Giesecke, Vorsitzende.

Buchdruckerei-Verkauf.

In mittlerer Zeit Norddeutschlands ist eine mit gutem u. modern. Schriftmaterial, Schnellpresse (50:70 Satzgröße), Litzelndruckpresse, Elektromotor usw. aus-gestattete Buchdruckerei auseinandergerichtet worden gegen Barzahlung käuflich. Buchwert etwa 9500 Mk. Das Ge-schäft weist einen von Jahr zu Jahr sich steigenden Um-fang auf. Werte Off. sub 311 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger Accidenzsetzer

erste Kraft, welcher im Entwurf und Ausführung ein-facher und farbiger Accidenzen Vollkommenes leistet und mit der modernen Richtung vertraut ist, findet gut-bezahlte, dauernde Kondition. Den Offerten wollen nebst Bekanntgabe der Gehaltsansprüche auch Zeugnis-abschriften und Proben selbstgefertigter Arbeiten bei-gegeben werden. Ferner finden zwei tüchtige, erprobte Werksetzer (jüngst Ausgelernte ausgesprochen) dauernde Kondition, Eintritt sofort. Offerten an die L. u. I. Hofbuch-druckerei Jos. Reichingers Erben, Linz a. D. [416

